

Ballungszentren und Knotenpunkte: Die Hochburgen der Seilschaften



In diesem Kapitel:

- ▶ Bioparks in Gatersleben
- ▶ AgroBioTechnikum in Groß Lüsewitz
- ▶ Schaugarten Üplingen
- ▶ Weitere Hochburgen



Wir leben längst in den Jahren, für die euphorische GentechniklobbyistInnen angekündigt hatten, dass die gesamte oder zumindest der überwiegende Teil der Landwirtschaft mit gv-Pflanzen arbeiten würden. Der Himmel auf Erden war prophezeit. Doch weder gibt es überhaupt gentechnische Konstrukte, die statt den Kassen der Konzerne

irgendwelchen Menschen helfen könnten noch ist der Traum der GentechnikerInnen von einer durchdesignten Pflanzen- und Tierwelt überall in der Landschaft wahr geworden. Gescheitert ist er am Protest und an der fehlenden Jubelstimmung für gekaufte WissenschaftlerInnen, profitgeile Unternehmen und sterbende bäuerliche Landwirtschaft. Was Konzerne, ForscherInnen und LobbyistInnen seit Jahrzehnten herbeisehnen, predigen und ankündigen, blieb LandwirtInnen und VerbraucherInnen bislang zu großen Teilen erspart. Ganz im Gegenteil: Öffentlicher Protest und vor allem zahlreiche direkte Aktionen haben das Ausbringen von gentechnisch veränderten Pflanzen in die Landschaft auf ganz wenige Standorte begrenzt. Dort haben sich die ProtagonistInnen in wahren Hochburgen verschanzt: Wächschützer, Bewegungsmelder, Gänse, Hunde und Flutlicht sichern Aussaat, Heranwachsen und Ernte der Pflanzen. Was sie nicht verhindern, sind Auskreuzung und Fördermittelbetrug.

Das sollen sie auch nicht. Denn die Branche der Agro-Gentechnik lebt von beidem: Den Millionen an Steuergeldern, die mit Anträgen voller Lügen eingesackt werden – und der Ausbreitung gentechnisch veränderter Konstrukte in der Umwelt. Denn alle wissen: So lässt sich der Machtpoker am Ende gewinnen. Ist alles verseucht, ist die Debatte um Gentechnikfreiheit erledigt. Bislang lässt es sich an diesen Hochburgen noch relativ ruhig arbeiten. Nur unabhängige AktivistInnen, mitunter zusammen mit lokal Aktiven, stemmen sich gegen die gut bewachten Areale. Umweltverbände und -parteien zeigen sich selten oder gar nicht. Dabei sind diese für die Frage der Gentechnikfreiheit von entscheidender Bedeutung. Wer die Ausbreitung von gv-Pflanzenkonstrukten verhindern will, darf die Hochburgen nicht außen vor lassen. Die dort wachsenden Pflanzen tragen richtig viele davon ...

Im Namen Gottes: IPK und die ersten Bioparks in Gatersleben



Begeben wir uns auf die Reise zu den Agro-Gentechnikhochburgen dieses Landes. Nicht, das nur dort Felder zu finden sind – in den vergangenen Jahren fanden sich Einzelne auch andernorts, vor allem mit MON810 im kommerziellen Anbau, solange er noch erlaubt war. Regionale Schwerpunkte entstanden dort, wo sich Agrarbetriebe für diese Technik haben finden oder kaufen lassen. Die Hochburgen der Agro-Gentechnik, die hier gemeint sind, haben eine andere Sonderstellung: Hier liegen mehrere Versuchsfelder neben Versuchslaboren, Bürotrakten von Lobbygruppen, Firmen und Instituten, mitunter sogar Behörden. Das schafft eine Konzentration der AkteurInnen, von deren direkter Kommunikation und Kooperation das Netzwerk lebt. Solch ein Schmelzriegel der Seilschaften war und ist das Gelände des IPK in Gatersleben. Begeben wir uns auf eine Zeitreise in dieses Projekt, das seit über 10 Jahren Knotenpunkt der Agro-Gentechnikgeflechte ist. Unsere erste Station auf dem Flug in die Vergangenheit ist der 29. März 2007:¹ Wir landen neben Gewächshäusern – ganz frisch erbaut. Kameras und wichtig gekleidete Menschen stehen herum. Dann kommt – in voller Montur – ein Kirchenmann und segnet die Glasflächen. Sollen wir lachen? Andere jubeln, z.B. der Biopark Gatersleben: „*Katholische Kirche investiert in Grüne Gentechnik*“.

Wir reiben uns die Augen? Eine Kirche, die in die ökonomische Nachbesserung der Schöpfung investiert? Das kann doch wohl kaum sein. Und doch – es stimmt. Sogar noch mehr. Der Immobilienspekulant GERO AG, eine kircheneigene Firma, war Investor der Gentechniklabore nebst Büros. Er hatte satte 35 Mio. Euro gemeinsam mit dem Land Sachsen-Anhalt in den Aufbau des Bioparks Gatersleben gesteckt – und damit gleich eine der wichtigsten Einrichtungen in Gefahr gebracht, die die Vielfalt jahrhundertalter bäuerlicher Kultur erhalten sollte: Die Saatgutbank auf dem gleichen Gelände stand fortan neben der sakralen Bastelstube für neues Leben und den später hinzukommenden Freilandexperimenten. Die Geschichte, wie es dazu kam, ist lang und muss erzählt werden, um zu begreifen, wie genau dort, wo die Sortenvielfalt von Getreide- und Hülsenfrüchten auf Dauer erhalten werden soll, ein Zentrum der Agro-Gentechnik entstand.

Foto links: Zufahrt zur BioTech-Farm in Üplingen – dem neuesten von drei Bioparks in Deutschland. Die Aufnahme stammt vom 19.4.2009, als Lobbyverbände vor dem Eingang eine Demonstration pro Gentechnik abhielten.

Aktuelle Informationen, Links oder mehr Zitate auf der Internetseite zu den Standorten unter www.biotech-seilschaften.de/ul

i

Fußnoten

¹ www.bioparkgatersleben.de/seiten/aktuell/presse/Pressemitteilung.pdf



Foto: Die Segnung des Gentechlabors in Gatersleben. Bericht auch auf: www.biotechnologie.de/BIO/Navigation/DE/Hintergrund/themendossiers,did=84690.html

Aber erstmal die Entwarnung für alle, die trotz solcher Hiobsbotschaften gottesgläubig bleiben wollen: Gott hatte ein Einsehen und der Immobilienspekulant GERO AG schlidderte in den Bankrott gehen. Den Biopark mitsamt seinen Firmen und Feldern ließ er leider unbehelligt ...

Der Blick zurück führt in düstere Zeiten. Der Vorläufer des heutigen IPK entstand unter den Nationalsozialisten. 1943 schufen sie nahe Wien das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung.² 1945 erfolgte der Neuaufbau im sachsen-anhaltinischen Gaters-

leben, ein Jahr später übernahm die Universität Halle das Institut. 1991 wurde es als Folge des Einigungsvertrages mit neuem Namen versehen und später in eine Stiftung umgewandelt.³ Richtig Fahrt nahm das IPK aber erst um die Jahrtausendwende auf. Gentechnik und die vorher in Braunschweig ansässige Saatgutbank rückten in den Mittelpunkt der Tätigkeiten. Ab 1998 leitete der Biotechnologe Prof. Uwe Sonnewald die Abteilung Molekulare Zellbiologie, im gleichen Jahr folgte die Gründung der ersten lupenreinen Gentechnikfirma: SunGene, heute eine Tochter der BASF. Zwei Jahre später entstand das nächste Unternehmen dieser Art, Novoplant. Nebeneinander wurden zwei Bereiche ausgebaut, die sich eigentlich ausschließen: Die Saatgutbank, die vorhandene Samenvielfalt durch Vermehrung und Einlagerung in Sortenreinheit zu erhalten versucht – und die Gentechnik, die durch Freisetzung manipulierter Pflanzen genau diese Sortenreinheit in Gefahr brachte. Im IPK Gatersleben jedoch sollten sie zu Nachbarn werden. Daran entzündete sich Protest. Das IPK war ein phasenweise heftig umstrittener Standort deutscher Gentechnik. Das war eher eine Ausnahme, denn ansonsten reduzierte sich die Kritik, wenn sie überhaupt aus den bildungsbürgerlichen Schichten der Metropolen herauskam, auf die Schelte der Firma Monsanto und deren Produkt MON810. Allerdings konnten selbst über 30.000 Unterschriften und Einwendungen die Gentechnik in Gatersleben nicht verhindern. Im Gegenteil: Das BVL forderte die viel ältere Saatgutbank auf, auszuweichen, damit die Gentechnik ungestört angewandt werden könne.⁴

Neben Konzernen, Lobbyisten und den verfilzten Behörden beteiligte sich die katholische Kirche lange Zeit über die kircheneigene Firma GERO daran, einen Biopark aufzubauen und zwei eigene Firmen am Gelände zu betreiben: Futura und BGI Biopark.⁵ Erst im April 2008 benedete eine beherzte Aktion von freiwilligen FeldbefreierInnen den Gentechnikanbau in Gatersleben.⁶ Seitdem herrschte überwiegend Ruhe in der Landschaft um Gatersleben, die kirchliche Immobilienfirma ging sogar bankrott.⁷ Hinter Mauern und Glas jedoch wird weiter experimentiert. Die Firma BASF meldete für 2009 noch einen, den vorerst letzten Freilandversuch an – mit Kartoffeln.⁸ Am 7. September des gleichen Jahres unterzeichneten VertreterInnen der IPK- und der neueren BioTechFarm-Seilschaften einen Vertrag, der eine Verlagerung der Freilandversuche zum neuen Standort nach Üplingen vorsieht.⁹

In und um das IPK entwickelte sich ein bemerkenswerter Filz von Lobbygruppen, neuen Gentechnikfirmen und Aktivitäten der großen Konzerne. Es war die erste große Seilschaft der praktischen Gentechikanwendung, gefüttert mit Forschungsmillionen aus Töpfen der Bundesministerien und des Landes Sachsen-Anhalt, in dem über etliche Jahre der FDPler Horst Rehberger Wirtschaftsminister und der spätere Chef-Lobbyist Uwe Schrader sein Referent war. „Um das IPK herum setzte der langjährige sachsen-anhaltische Wirtschaftsminister Horst Rehberger (FDP) großzügig Fördergelder ein: Knapp 150 Millionen Euro machte er 2003 für die *Biotech-Offensive locker, um Firmen in die Region zu holen*“.¹⁰ Jährlich erhält das IPK eine Grundfinanzierung, im Jahr 2005 beispielsweise 23,5 Mio. € vom Land und 3,4 Mio € von der EU. Für Projekte flossen im gleichen Zeitraum über 3,6 Mio. € Förderung vom BMBF, 0,6 Mio. € der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), 262.000 € vom Land und 305.000 € von der EU.¹¹ Der behaupteten Wirtschaftsförderung oder dem Sichern von Arbeitsplätzen dienten die Gefälligkeiten für die Gentechnik kaum, vielmehr wurden die mit 13 Mio. € geförderten Biotechnologieprojekte und der gesamte Biopark Gatersleben (BGI) zum „Flop“ mit 5 Mio. € Schulden: „Mit mehreren Millionen Euro hielt die landeseigene Investitionsbank IBG jahrelang eine Firma am Leben, die eine Antikörper produzierende Freilanderbse gegen Schweinedurchfall entwickelt hatte, die keiner haben wollte. ‚Geld verdienen wir mit Q-Cells‘, sagt Haseloff leicht sarkastisch, einer inzwischen weltbekannten Solarfirma, die das Land mitbegründet hat“.¹²

Weiterer Text aus „Leere Labore“, in: Spiegel 41/2008 (S. 93 f.)¹³ Die „Mitteldeutsche Zeitung“ sah die Pflanzenbiotechnologie zwischen Harz und Magdeburg auf dem Weg in die „Weltklasse“. Um diesen Mythos zu verkaufen und die Initiative zu lenken, holte Rehberger Jens Katzek. Der Biochemiker hatte beim BUND jahrelang gegen Gentechnik gekämpft, bevor er zum Saatguthersteller KWS wechselte. „Ich hab die Ideologie irgendwann mal ausgeschaltet und fand viele Antworten der Industrie überzeugend“, sagt Katzek. Sein Seitenwechsel wurde ihm hoch angerechnet: Bei der Bio Mitteldeutschland GmbH verdiente er fast so viel wie der Ministerpräsident. ...

Im hinteren Teil des Gaterslebener Biotech-Zentrums ist vor gut einem Jahr ein neues Gelände eingeweiht worden. Doch in diesem „Biopark“ herrscht Leere. Erst zwei Firmennamen stehen auf dem großen Schild. „Wir hatten uns da mehr erhofft“, gibt Katzek zu. Offenbar hat hier nicht mal der Bestand von oben geholfen. An der 35-Millionen-Förderung des Bioparks hatte sich neben dem Land auch das Bistum Magdeburg über die kircheneigene Gero AG mit 3 Millionen Euro beteiligt. Die Gentechnik-Begeisterung ihres zuständigen Seelsorgers stieß vielen Gläubigern damals bitter auf. Doch der ließ sich nicht beirren und besprenkelte das Gebäude bei der Einweihung sogar mit Weihwasser.

Aus „Biopark in der Krise“, in: Mitteldeutsche Zeitung, 3.7.2009¹⁴ Eigentlich sollten sich hier auf rund 2600 Quadratmetern Fläche möglichst viele innovative Biotechnologie-Firmen ansiedeln und dem Land zu Fortschritt und Arbeitsplätzen verhelfen. Dafür zahlten die EU, der Bund und das Land insgesamt rund 13 Millionen Euro an Fördermitteln. Zweifel an der Seriosität des Ganzen waren nicht angebracht. Neben der zur Gemeinde gehörenden Gaterslebener Wirtschaftsförderungs GmbH (GWG) beteiligte sich auch die der schwer angeschlagenen Gero-Gruppe ... zuzurechnende Futura GmbH mit einem Anteil von 49 Prozent als Gesellschafterin an BGI. Das war im Dezember 2003. Seitdem hat sich das Projekt in einen Flop verwandelt. Die verfügbaren Bilanzen der Parkbetreiberin BGI belegen für die ver-

2 Zeittafel zur Geschichte des IPK: www.ipk-gatersleben.de/Internet/Infrastruktur/Institut/Geschichte/ueberblick

3 Andreas Bauer (2007): Genbank Gatersleben: Gentechnik oder genetische Ressourcen?“ (S. 4)

4 Der heutige Name „Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung“ gilt seit 2006.

5 Spiegel 41/2008 (S. 94). Weitere Informationen in Umweltinstitut München (2008): „Gentechnik-Verflechtungen in Sachsen-Anhalt“.

6 Berichte auf www.gendreckweg.de, seit 2009: www.freiwillige-feldbefreiungen.de

7 www.business-wissen.de/nachrichten/artikel/millionenfiasko-bei-kirchenfirmen-bistum-magdeburg-liquidiert-gero-gruppe.html?ref=rss

8 www.standortregister.de (Aktenzichen 6786-01-0183). BASF betrieb mehrere Felder, um die Amflora-Kartoffel unter dem Deckmantel von Forschungsfeldern zu vermehren für eine kommerzielle Nutzung.

9 www.standortregister.de

10 Spiegel 41/2008 (S. 94)

11 Andreas Bauer (2007): Genbank Gatersleben: Gentechnik oder genetische Ressourcen?“ (S. 4)

12 Mitteldeutsche Zeitung am 3.7.2009 und Spiegel 41/2008 (S. 94)

13 www.projektwerkstatt.de/gen/filz/spiegel08_41leerelabore.pdf

14 www.mz-web.de/artikel?id=1246625150700

gangenen Jahre hohe Verluste. Die Verbindlichkeiten hatten sich trotz des Einsatzes erheblicher Fördergelder Anfang 2008 auf rund fünf Millionen Euro summiert. ...

In der ersten Etage sitzt eine Sekretärin. Hier arbeitet auch die ehrenamtliche Bürgermeisterin als Repräsentantin ihrer Gemeinde. Sie ist bei der Parkbetreiberin BGI angestellt und gleichzeitig noch in deren freiwillig gebildetem Aufsichtsrat. Einige Schritte weiter, auf der anderen Seite des Flures, hat BGI-Geschäftsführer Eric Schreyer sein Büro. Hier firmiert, neben den Betreibern oder Gesellschaftern praktischerweise auch die Mittelstandsberatung Eric Schreyer. Innovative Biotechnologiefirmen sind hier in diesem Gebäude nicht zu finden. ...

Die Tage der offenen Tür im IPK oder speziell in den Bioparks zeigten die politische Ausrichtung. Die Agro-Gentechnik spielte regelmäßig eine herausragende, wenn nicht die entscheidende Rolle. Im Vordergrund stand weniger die Information, noch seltener die Transparenz. Hier herrschen die übliche Ideologie und Polemik. Gentechnik sei ein Spiel mit Chromosomen, alles wäre leicht und locker ... BesucherInnen berichteten von einer „Verherrlichung der heutigen marktwirtschaftlich orientierten Wissenschaft im Vergleich zu denen zu DDR-Zeiten“. Die Ursprünge in der Nazizeit hingegen wurden still beiseite gelassen oder unkritisch gesehen.

Tag der offenen Tür am Biotechnologie- Campus Gatersleben

Gentechnik zum Mitmachen
DNA vom Frühstückstisch. DNA, die Substanz, um die sich in der Genomforschung alles dreht, ist Bestandteil unseres täglichen Speiseplans. Täglich essen wir ungefähr 1 Gramm DNA. Doch wie sieht DNA eigentlich aus? – Empfohlen ab 14 Jahren – Kurse jeweils im Abstand von 30 Minuten.

Abb.: Verdummung beim Tag der offenen Tür am 6.6.2009 durch Wortspiele der Gleichsetzung von Gen und Gentechnik.¹⁵

Aus einem BesucherInnen-Bericht von 2009

Der Tag der offenen Tür dort startete mit der Begrüßung durch den Direktor Prof. Graner, der viel Lobenswertes über das IPK im Allgemeinen sagte und zur Überleitung auf Prof. Schiemann, amtlicher Gentechnikbefürworter, die üblichen Textbausteine zur „wachsenden Weltbevölkerung“ und „Herausforderung der Nahrungsmittelproduktion“ auf „gleich bleibenden bzw. sich verringern den landwirtschaftlichen Flächen“ unter Berücksichtigung der „Unwägbarkeiten des Klimawandels“ verwendete.

Prof. Schiemann (Mitglied des EFSA-GMO-Panels, das immer wieder Empfehlungen für neue gv-Pflanzen auf der Grundlage der Konzernergebnisse aussprach, Mitglied in den Lobbyagenturen Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik (WGG) und Public Research & Regulation Initiative (PRRI) auf europäischer Ebene, Wissenschaftler am Julius-Kühn-Institutstandort Quedlinburg und Prof. an der Lüneburger Universität) startete seinen Vortrag zur „Sicherheitsbewertung und weltweiten Nutzung gentechnisch veränderter Pflanzen“ mit einem Fanal: Er stehe gerührt an diesem Ort, an dem er vor ca. 20 Jahren (also 1989!) selbst tätig war, und wo sie sich „einer wissenschaftlich prostituierten Institutsleitung entledigt“ hätten. Damals hätte ja „ein fast gesetzloser Zustand“ geherrscht, und sie hätten stattdessen „Freiheit der Forschung“ und „Unabhängigkeit der Forschung“ eingeführt. ... Danach folgte die übliche rhetorisch geschulte „sachliche“ Darstellung der Sicherheitsmaßnahmen in Deutschland im Bereich der Gentechnik, beginnend mit der Feststellung, dass konventionell gezüchtete Pflanzen mit neuen Eigenschaften in Deutschland keinerlei Sicherheitsprüfungen unterliegen ... und das gv-Pflanzen immer nur mit ihren zugrunde liegenden konventionell gezüchteten Pflanzensorten verglichen werden müssten, um evtl. Probleme aufzudecken... Wissenschaftliche Langzeitversuche könne man ja immer

viel fordern, aber man müsse auch die praktische Durchführbarkeit prüfen ... Ansonsten streute Schiemann die Bemerkung, dass Entscheidungen auf diesem Gebiet bitte nur auf wissenschaftlicher Basis gefällt werden sollten und bedauerlicherweise das von der Politik anders gehandhabt wird, immer wieder in seine Rede ein...

Das IPK war immer fest mit den großen Konzernen der Agro-Gentechnik verbandelt. BASF und IPK gründeten hier ihre zunächst gemeinsame Firma SunGene, die später komplett von BASF übernommen wurde, aber ihren Sitz auf dem IPK-Gelände behielt. Sie war eine von vielen Kleinfirmen, die wie Pilze aus dem Boden wuchsen, aber schnell auch wieder verschwanden, wenn die staatlichen Fördermittel ausblieben und kein ‚Großer‘ zum Kauf bereit war. Sowohl von den Feldern her als auch von gemeinsamen Projekten und von den Mitgliedern in verschiedenen IPK-Gremien her ist die Gentechnikszene aus Gatersleben bestens mit dem Großkonzernen der Agrogentechnik verflochten. 2009 begannen IPK und Bayer ein Joint Venture zur Entwicklung von gv-Raps:¹⁶ „Im Rahmen der Zusammenarbeit sollen in Zukunft die in Gatersleben bei Magdeburg entwickelten Innovationen in das InVigor Raps-Saatgut von Bayer CropScience eingekreuzt werden.“

Das Verursacherprinzip steht Kopf: GVO-Beete direkt neben Saatgutbank!

Den traurigen Höhepunkt rücksichtsloser Anpflanzungen mit gv-Sorten bildeten zwei Felder in unmittelbarer Nähe zu den Vermehrungsflächen der auf dem Gelände beheimateten Saatgutbank. Die ist immerhin die Größte in Deutschland:¹⁷ „Mit einem Gesamtbestand von 146.966 Mustern aus 2.649 Arten und 779 Gattungen zählt die Genbank des IPK zu den weltweit größten Einrichtungen ihrer Art. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Verhinderung des Aussterbens (Generosion) von Kulturpflanzen und von mit ihnen verwandten Wildarten.“ Obwohl auch Getreide und Hülsenfrüchte in dieser Saatgutbank erhalten, d.h. immer wieder ausgepflanzt und möglichst sortenrein geerntet werden müssen, wurde zunächst mit gentechnisch veränderten Erbsen, dann mit Weizen experimentiert. Am sensibelsten Ort, der in Deutschland überhaupt denkbar war, wurde mit der Gefahr von Auskreuzung gespielt. Waren die hier agierenden WissenschaftlerInnen so unaufmerksam oder kaltschnäuzig, dass ihnen die Gefahr gleichgültig war? Oder war es schlimmer: Nämlich dass die Anpflanzungen absichtlich neben die Saatgutbankflächen gelegt wurden, um die Auskreuzung und damit das Ende der Gentechnikfreiheit beim Saatgut zu beschleunigen? Diese Frage lässt sich nicht abschließend klären – aber Gatersleben war und ist kein Einzelfall. Die Systematik erregte den Verdacht, dass Verunreinigungen sogar gewollt oder zumindest billigend in Kauf genommen wurden.

Beide Felder, also das mit Erbsen und das mit Weizen, mussten vor ihrer Anlage vom BVL genehmigt werden – was glattging und bei der 100%igen Genehmigungsquote dieser Behörde auch keine Überraschung war. Zudem musste die vermeintlich unabhängige Expertenkommission ZKBS über die Felder entscheiden. Sie befand: Ungefährlich.



Foto: Blick in die
Gewächshäuser des Bioparks.

15 www.ipk-gatersleben.de/Internet/Veranstaltungen/Tagungen/IPK_TOT_2009_72dpi.pdf

16 Agrarheute vom 18.2.2009: <http://agrarheute.com/?redid=290160>

17 www.ipk-gatersleben.de/Internet/Forschung/Genbank

Doch so ganz schienen die gentechnikfreundlichen Behörden das wohl selbst nicht zu glauben. Als 2007 das Erbsenfeld ausgesät wurde, war auf der Biosicherheits-Propagandaplattform zu lesen, dass „**das IPK im Jahr der Freisetzung keine zum Sortiment der Genbank gehörenden Erbsen auf dem Freigelände des Instituts kultivieren**“ würde.¹⁸ Sichtbar schränkte der Gentechnikversuch die Saatgutbank ein – das Verursacherprinzip stand auf dem Kopf. Das steigerte sich beim Weizenversuch. Auch der wurde durchgewunken, d.h. die ZKBS befand ein Feld mit gv-Weizen neben Saatgutbank ebenso unproblematisch wie das BVL. Doch diesmal machte das BVL einen überraschenden Vorschlag: Es schlug der Saatgutbank vor, den Sitz zu verlegen. Dieselbe Behörde, die ein gv-Feld neben einer Saatgutbank genehmigte, empfahl dann der Saatgutbank den Umzug!



Presseinformation des NABU am 15.3.2007¹⁹

Der NABU hat den Vorstoß des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) zur Verlegung der Genbank für Kulturpflanzen im sachsen-anhaltinischen Gatersleben als ein Stück aus dem bürokratischen Tollhaus bezeichnet. Das BVL hatte den Eigentümer der Genbank, das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK), aufgefordert, die Vermehrungsflächen für die Genbank, eine der größten der Welt, zu verlagern. Laut eines Sprechers sei die Gefahr von Auskreuzungen nicht vollständig auszuschließen.

„Die Seehofer-Behörde widerspricht sich selbst und liefert damit einen absurden Schildbürgerstreich“, sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke. Einerseits genehmige sie den Anbau von genmanipulierten Pflanzen, um dann zu betonen, dass sie das Risiko durch die Gen-Pflanzen für nicht beherrschbar halte. Sollen demnächst alle Bauern umziehen, wenn das BVL eine Freisetzung von Gen-Pflanzen in der Nähe ihrer Felder genehmigt? „Minister Seehofer muss diesem Treiben rasch Einhalt gebieten und sich endlich für einen glaubwürdigen Schutz von Natur und Verbrauchern vor der Agro-Gentechnik einsetzen“, so Tschimpke weiter.

Das Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) unterhält am Standort Gatersleben eine Genbank, in der Samen von 150.000 Kulturpflanzen eingelagert sind. Die alten Weizensorten müssen zur Erhaltung immer wieder im Freiland angebaut werden. In unmittelbarer Nähe zu den Anbauflächen wird Gen-Weizen angebaut.

Das BVL hatte bereits im vergangenen November für den Freisetzungsversuch im IPK grünes Licht gegeben. Der NABU hatten den Anbau des Gen-Weizens am Standort Gatersleben mehrfach kritisiert. Nicht nur Hamster und Mäuse können zwischen den verschiedenen Kulturen hin- und herwandern, sondern es besteht darüber hinaus die Gefahr, dass der moderne Gen-Weizen in die alte Sorten der Genbank einkreuzt. Obwohl rund 30.000 Einwendungen von Bürgern, Verbänden und Lebensmittelhändlern gegen den Anbau des genmanipulierten Weizens an das BVL übergeben worden seien, hatte die Behörde dem riskanten Vorhaben zugestimmt.

Aus „Streit über Samenbank“ in: FR, 20.3.2007 (S. 10)²⁰

Auslöser des „Stücks aus dem bürokratischen Tollhaus“ (Tschimpke) ist die Empfehlung des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz (BVL) an die vom Institut getragene Samenbank, die Vermehrung von herkömmlichem Weizen wegen der umstrittenen Gen-Versuche vom Campus des Instituts weg an einen anderen Ort zu verlagern. Zuvor hatte das BVL dem Institut im Genehmigungsverfahren das Gegenteil, nämlich die Verlagerung der Genversuche, nahegelegt, was vom Leibniz-Institut abgelehnt worden war. Die anschließende, aus rechtlichen Gründen nicht zu versagende Genehmigung des Freisetzungsversuchs war dann mit dem Rat des BVL an das Gaterslebener Institut verbunden, die Vermehrung der alten

Sorten aus Sicherheitsgründen an einen anderen Ort zu verlegen.

Der Leiter der Samenbank, Andreas Graner, erklärte nun in einem Interview, das am Montag auf der vom Bundesforschungsministerium finanzierten Website „biosicherheit.de“ veröffentlicht wurde, die Verlegung der Vermehrung der herkömmlichen Weizensorten sei logistisch „nicht oder nur mit größtem Aufwand machbar“. Graner unterstrich in dem Gespräch die Bedeutung seines Hauses für den Erhalt etlicher vom Aussterben bedrohten Kulturpflanzen. Aufgrund der biologischen Eigenschaften von Weizen und der Sicherheitsvorkehrungen seines Hauses gegen eine Pollenverbreitung bestehe aus seiner Sicht kein Restrisiko einer Vermischung zwischen den alten Weizen-Varietäten und dem Gen-Weizen. Die umgekehrte Frage nach einer örtlichen Verlegung der Gen-Versuche mit dem Getreide, gegen die 30 000 Einwendungen von Bürgern, Verbänden und Lebensmittelherstellern vorliegen, allerdings stellte „biosicherheit.de“ nicht. Der Standort Gatersleben ist Keimzelle der Biotechnologie-Offensive des Landes Sachsen-Anhalt.

Aus dem Anschreiben zum Genehmigungsbescheid des BVL, 23. November 2006²¹

Unabhängig von der Erteilung der Freisetzungsgenehmigung halte ich es aufgrund der vielen Einwendungen mit Bezug auf die räumliche Nähe zur Genbank für geboten, den Standort für die Vermehrung der Genbank-Akzessionen zu verlagern. Ich bitte Sie deshalb, mir Ihre Überlegungen darzulegen, welche Maßnahmen Sie ergreifen wollen, um die Vermehrung der Genbank-Akzessionen an einen anderen Standort zu verlagern. Aus meiner Sicht bietet es sich an, für diese Bestrebungen auch das Land Sachsen-Anhalt um Unterstützung zu bitten.

Irgendwann hackt's aus: Eskalation am gv-Weizenfeld

Mit dem gv-Weizenfeld beherbergte Gatersleben eines der umkämpften Versuchsfelder in Deutschland. Das Feld stand bis April 2008 auf dem Gelände des IPK und wurde dann, nachdem Behörden und IPK die gv-Aussaats Jahre lang trotz vieler Proteste, Bedenken und Verstöße gegen Sicherheitsauflage deckten, von sechs entschlossenen GentechnikaktivistInnen umgehackt.

Diesem Weizen waren Gene aus Ackerbohne und Gerste eingefügt worden, um den Proteingehalt zu erhöhen. Außerdem enthielt der Weizen Resistenzgene gegen Antibiotika und gegen das Pestizid „**BASTA**“, später umbenannt zu „**Liberty**“, der Firma BAYER. Die Kombination dieser Merkmale, aber vor allen Dingen die Nähe zu den Erhaltungsflächen der Genbank, waren es, die einen Sturm der Entrüstung und Einwendungen von Privatpersonen, Verbänden, WissenschaftlerInnen, Züchtern, Ärzten und Verarbeitern hervorriefen. Die Gaterslebener Genbank ist mit ca. 28.000 Akzessionen allein vom Weizen die wichtigste Erhaltungsstelle für diese Pflanze weltweit. Nichtsdestotrotz wurde der Versuch genehmigt – und, wie beschrieben, kaltschnäuzig der davon betroffenen Genbank ein Umzug empfohlen. Wie auf deutschen Gentechnikfeldern mit Sicherheitsauflagen umgegangen wird (siehe auch Kapitel X), zeigte der Umgang mit der Mantelsaat. Deren Anlage war im Freisetzungsantrag benannt und als Genehmigungsaufflage vorgeschrieben. Sie sollte aus „**Phacelia**“ bestehen. Damit sollte „**die Ausbreitung des Pollens verhindert werden**.“²² Wie einem späteren Schreiben des IPK-Anwaltes Horst Rehberger vom 18.2.2009 zu entnehmen ist erfolgte „**im Versuchsjahr 2006/2007 ... die Aussaat am 17.4.07, im Versuchsjahr 2007/2008 am 14.5.2008.**“ Damit war der Weizen bei Anlage der Mantelsaat schon

18 www.biosicherheit.de, Text vom 25.4.2007: www.biosicherheit.de/aktuell/566.doku.html, neu unter aktuell/498.neuartige-futtermittel-erbsen-infektionskrankheiten.html

19 www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?aktion=jour_pm&r=271787, neu unter standard/derreferenc.cfm?r=271787

20 www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/?em_cnt=1098236&

21 Absender: Dr. H.-J. Buhk. Zitat in: www.projektwerkstatt.de/genfilz/boerde/gaterslebenbrosch.pdf

22 Freisetzungsantrag vom 10.4.2006 (S.10)

ziemlich hoch gewachsen und stand kurz vor der Blüte. Bei einer derart späten Aussaat, insbesondere im zweiten Versuchsjahr, konnte die Phacelia keinerlei Funktion mehr als Mantelsaat haben. Das beim Landesverwaltungsamt angestrebte Ordnungswidrigkeitsverfahren wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, dass die Auflagen des Genehmigungsbescheids keine Vorgabe zum Aussaattermin der Phacelia machten.²³ Die Ablehnung unterschrieb Dr. Röllich, der auch für die Kontrolle des Freisetzungsvorgangs zuständig war. In einer persönlichen Mitteilung von Dr. Röllich an Rechtsanwältin Katrin Brockmann teilte er mit, dass er das Vorhandensein der Phacelia-Mantelsaat nie überprüft habe, da er Phacelia als Mantelsaat grundsätzlich für ungeeignet halte. Eine Sicherheitsaufgabe, die eine Mantelsaat vorschreibt, ist egal, wenn die viel zu späte Aussaat mit einer ohnehin ungeeigneten Pflanzenart erfolgt?

Dubios ging es auch bei der Finanzierung des Feldversuches zu. Die Akten des Genehmigungsvorgangs, der Fördergeldbeantragung beim Kultusministerium und des Zivilverfahrens gegen die sechs FeldbefreierInnen erweckten den Anschein, dass hier öffentliche Fördermittel benutzt wurden, um private Züchtung voranzutreiben. Vor allem die Nordsaatzucht GmbH wurde zum Nutznießer hoher Fördersummen, die das IPK erhielt für Leistungen, die tatsächlich aber von der Nordsaat durchgeführt wurden. Dessen zu leistender, finanzieller oder materieller Anteil wurde im Förderantrag mit Null beziffert. Der Förderungsbescheid enthielt dazu keine Auflage, obwohl die Sortenkreuzungen von der Nordsaat auf agronomische Eigenschaften hin geprüft werden sollten. Dies roch von Beginn an nach Sortenzucht. Im Text des Antrages fand sich zudem die Bemerkung „**Mögliche Einnahmen würden sich dann aus den Züchterlizenzen ergeben und entfallen sowohl auf den Kooperationspartner Nordsaat als auch auf das IPK.**“ Profite für die Industrie, doch der Geldeinsatz kam vom Steuerzahler! Für die zahlende Landesregierung dürfte das aber sogar der Zweck gewesen sein. Sie agierte stets als Propagandist der Agro-Gentechnik, unter anderem mit der verharmlosenden Behauptung, dass bei Selbstbefruchtern wie Weizen kein Pollenflug vorkäme und daher keine „**Maßnahmen ... zur Vermeidung von Auskreuzungen mit gentechnisch veränderten Pollen**“ nötig wären. Die Aussage ist falsch: Auch bei selbstbestäubenden Pflanzen kommt es zur Fremdbefruchtung, weil ein kleiner Teil der Pollen in die Umwelt gelangt und dann andere Pflanzen befruchten kann.

Ablauf des Genehmigungsverfahrens²⁴

Die Stellungnahme der Biologischen Bundesanstalt (BBA) zum vervollständigten Antrag umfasst die Blätter 726 bis 728 der Verwaltungsakte. Es seien keine zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen, das heißt Sicherheitsvorkehrungen, die über den Antrag des Leibnitz-Instituts (IPK) hinausgehen, erforderlich. ... Die Bewertung des Robert-Koch-Instituts (RKI) umfasst die Blätter 0889 bis 0896 der Verwaltungsakte. Dabei sind auf den ersten Blättern der Gegenstand des Antrags und der Zweck der Freisetzung beschrieben. Grundsätzlich stellt das Robert-Koch-Institut die Möglichkeit einer Auskreuzung fest, geht jedoch davon aus, dass aufgrund der geringen Auskreuzungsrate keine Relevanz bezüglich einer unkontrollierten Ausbreitung der freigesetzten Linien gegeben sei. ... Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) lehnt in dem Schreiben vom 11.10.2006 die Freisetzung ab. Das BfN ist der Auffassung, dass die Genehmigung nicht erteilt werden kann, weil nach dem Stand der Wissenschaft im Verhältnis zum Zweck der Freisetzung unvermeidbare schädliche Einwirkungen nicht auszuschließen sind. Die Ableh-

nung wird mit der Möglichkeit der Auskreuzung in die Pflanzen der Genbank und einer ungewollten Ausbreitung in die menschliche und tierische Nahrungskette angesichts des Vorhandenseins der Resistenzgene begründet. ... Eine Besonderheit im gentechnischen Zulassungsverfahren bildet die Entscheidung der Zentralen Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS), die von der Genehmigungsbehörde berücksichtigt werden muss. Damit soll der spezifische Sachverstand der Kommissionsmitglieder für Fragen dieser Risikotechnologie in die Genehmigungsentscheidungen einfließen. Die Voraussetzung dieses Sachverstands ist für Verwaltungsgerichte in der Vergangenheit ein Grund geringerer Prüfung bei Klagen gegen Freisetzungsgenehmigungen gewesen. Die Entscheidung – der Beschluss – der ZKBS über die Freisetzung kam folgendermaßen zustande. Mit dem Schreiben vom 22.07.2006 wurden den Mitgliedern der ZKBS die vollständigen Antragsunterlagen und gleichzeitig ein Entwurf für eine Beschlussvorlage übersandt. Dieser erste Entwurf der Beschlussvorlage wurde von Dr. Georg Leggewie, dem verantwortlichen Sachbearbeiter für dieses Verfahren beim BVL, verfasst. Auf der ersten Seite der Beschlussvorlage heißt es ...: „Die ZKBS stellt fest, dass von dem geplanten Freisetzungsvorgang von dem gentechnisch veränderten Winterweizen keine schädlichen Einwirkungen auf Leben und Gesundheit von Menschen, die Umwelt in ihrem Wirkungsgefüge, Tiere, Pflanzen und Sachgüter (§ 1 Nr. 1 Gentechnik) zu erwarten sind. Die ZKBS empfiehlt daher dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, den Freisetzungsvorgang zu genehmigen.“ ... Aus dem Vorkommen von Aegilops und der Möglichkeit von fortpflanzungsfähigen Kreuzungen mit transgenem Weizen ergab sich jedoch keine weitere nötige Sicherheitsvorkehrung für die ZKBS, weil „von einer Auskreuzung der gentechnisch veränderten Weizenlinie in die dortigen Kulturen durch den vorliegenden Abstand zwischen den Flächen etwa 500 m nicht auszugehen“ sei. ... Das Bundesamt für Verbraucherschutz (BVL) erteilte die Genehmigung zur Freisetzung des gentechnisch veränderten Weizens in unmittelbarer Nähe der Vermehrungsflächen der Genbank. ... Das BVL vertritt die Auffassung, dass, wenn überhaupt, nur ein geringes Risiko der Auskreuzung bestehe. Dieses Risiko wurde jedoch nie zahlenmäßig in einer Zusammenschau beziffert. Nach dem Einräumen eines Risikos für die Pflanzen auf den Vermehrungsflächen kommt das BVL zu dem Schluss, dass eine solche „außerplanmäßige Verbreitung“ unproblematisch sei. Denn selbst wenn es zu Auskreuzungen käme, hätten diese keine schädlichen Einwirkungen im Sinne des Gentechnikgesetzes. Das heißt, die Genehmigung konnte nach Auffassung des BVL trotz eines nicht auszuschließenden Risikos von Auskreuzungen erteilt werden. Für die Begründung werden zwei Argumente bemüht:

– Auskreuzungen von gentechnisch verändertem Weizen auf Pflanzen der Genbank sind keine schädlichen Einwirkungen, da diese Pflanzen immer in gewissem Umfang Auskreuzungen ausgesetzt sind und es keine Verpflichtung gibt, die Pflanzen der Genbank genetisch rein zu erhalten.

– Die Pflanzen der Genbank befinden sich im Eigentum des IPK. Das Gentechnikgesetz schütze nur fremdes Eigentum oder Sachgüter vor schädlichen Einwirkungen, nicht das Eigentum des Freisetzers. Das IPK könne damit unter Ausschluss Dritter tun und lassen was es will, gegebenenfalls eben auch zerstören. ...

Das Bundesamt erklärte im Prozess weiter, dass jeder Eigentümer mit seinem Eigentum nach Belieben verfahren kann. Diese Regelung aus dem bürgerlichen Gesetzbuch kennt jedoch eine wichtige Einschränkung. Sie gilt nur solange, Rechte Dritter nicht entgegenstehen. Das IPK selber ließ durch seinen Anwalt zu diesen Rechten Dritter ausführen: Die Züchter und Vermehrer, die seit Jahren Muster aus Gatersleben anfordern und damit zum Erhalt der Arten arbeiten, hätten genauso wenig einen Anspruch auf Schutz der Weizenakkzessionen vor Kontamination mit gentechnisch veränderten Weizen, wie ein Kunde eines Baumarktes auf Erhalt dieses Baumarktes. Die Anwälte des IPK schrieben wörtlich: „Der Kunde eines Baumarktes hat

23 Schreiben vom 2.7.2009, Az. 6786-01-0178

24 Zitate und Informationen des vorherigen Absatzes aus der Broschüre „Risiken und Nebenwirkungen“, Mai 2010



weder einen Anspruch auf Erhalt des Unternehmens noch kann er sich gegen eine Entscheidung der zuständigen Baubehörde wenden, mit dem die Erweiterung des Baumarktes abgelehnt wurde, was den Baumarkt in seiner Existenz gefährden könnte.“

Schriftsatz des BVL am 24.4.2007 im gerichtlichen Eilverfahren (gleiche Quelle)

Unabhängig von den vorangestellten Ausführungen kann das juristische Argument einer Beschädigung von Sachgütern im Sinne des § 1 Nr. 1 GenTG, nämlich dem Bestand der IPK-Genbank, durch Einkreuzung eines Fremdgens, grundsätzlich nicht greifen. Denn Sachgüter werden durch das GenTG nur insoweit vor schädlichen Einwirkungen geschützt, als es sich dabei um aus der Sicht des Schädigers fremde Sachgüter handelt. Die Schädigung eigener Sachgüter infolge einer Freisetzung wird vom Tatbestand des § 1 Nr.1 GenTG hingegen nicht erfasst. Insoweit gilt, dass der Eigentümer einer Sache, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen kann (vgl. § 903 Satz 1 BGB). Da die in der Genbank enthaltenen Weizensorten im Eigentum der IPK Gatersleben stehen, läge daher selbst bei einer Fremdbefruchtung der Weizensorten der Genbank ein Schaden an fremden Sachgütern i.S.d. § 1 Nr. 1 GenTG nicht vor.

Who is who ... rund um IPK und Gatersleben

Eine ganze Reihe wichtiger ParteifunktionärInnen setzte sich für die Agrogentechnik in Sachsen-Anhalt ein. Zentral war die Rolle der FDP. Auf Saarbrücken war Horst Rehberger ins Land gekommen, um profitträchtigen Branchen Beine zu machen. Angetrieben wurde er von seiner „**Leidenschaft für die Grüne Biotechnologie und die Grüne Gentechnik**“, wie er in seiner Biographie „**Unterwegs**“ beschrieb. Als Plattform wurde unter anderem der Lobbyverband InnoPlanta gegründet – mit Sitz in Gatersleben. Sein Gründungsvorsitzender, Thomas Leimbach, ist heute Chef des Landesverwaltungsamtes, d.h. der Behörde, die – eigentlich – die Praxis der Gentechnik kontrollieren soll.

Zentrale Person beim Aufpöppeln der grünen Gentechnik wurde allmählich Uwe Schrader, unter Rehberger Referent im Wirtschaftsministerium und schon 1999 als „**Experte**“ beim Magdeburger Unternehmen tti mit der Entwicklung eines Konzepts zur Ankurbelung der Gentechnik befasst. Dieses mündete in eine millionenschwere Förderung „**InnoRegio**“. Damals hatte Uwe Schrader noch keine Kreide gefressen, sondern bezeichnete die grüne Gentechnik als das, was sie auch ist: Eine profitträchtige Sparte der Chemiebranche. Der Absatz von Spritzmitteln würde stark steigen, prognostizierte und freute sich Uwe Schrader:²⁵ „**Die Aussicht, in dem stagnierenden Pflanzenschutzmittelmarkt durch Anwendung der Pflanzenbiotechnologie Positionsverbesserungen zu erzielen, erklärt die für das Marktvolumen und die Profitabilität der Branche unerwartet hohe interne und externe F&E- Intensität.**“ **Regionen, in denen der Pestizidabsatz durch die Gentechnik steigt, werden von Uwe Schrader als positive Beispiele angeführt: „Die sich abzeichnenden Erfolge in der Einführung von transgenen Kulturpflanzen in Nordamerika, Argentinien und Brasilien haben der durch Übernahme und Fusion von Pflanzenschutzmittelherstellern erfolgten Marktkonsolidierung weiteres Momentum gegeben und zu einer regen Akquisitionstätigkeit der Unternehmen in die Biotechnologie- und Saatgutbranche geführt.“**

Uwe Schrader blieb den Bioparks im IPK nach 2006 als FDP-Landtagsabgeordneter treu, während Rehberger als Anwalt half. Ihnen gelang die Einbindung einer Vielzahl von Konzern- und BehördenvertreterInnen. Im wissenschaftlichen Beirat des IPK sitzt Thomas Kühne vom JKI, im Genbank-Beirat sein Kollege Prof. Frank Ordon. Kühne ist auch im Vorstand von InnoPlanta aktiv, der im IPK untergebrachten Lobbyorganisation. Im Stiftungsrat sind die Ministerien direkt vertreten: Joachim Welz, Thomas Reitmann (Kultusministerium), Martin Köhler und Jürgen Roemer-Mähler (beide BMELV). Offen sichtbare Aktivitäten externer Konzerne waren trotz der Verflechtungen eher selten. Nur die BASF Plant Science pflanzte mehrfach Kartoffeln am IPK an,²⁶ ihr Vize-Präsident Ralf-Michael Schmidt sitzt im Wissenschaftlichen Beirat des IPK. Jens Lerchl, Geschäftsführer der am IPK ansässigen Firma SunGene und Sprecher des „**Green Gate Gatersleben – The Plant Biotech-Center**“, einer Standortinitiative aller in Gatersleben ansässigen Biotechnologiefirmen einschließlich des IPKs, brachte die gesamte Situation treffend auf den Punkt: „**Der Standort fasst das zusammen, was ein guter Standort haben sollte: Forschung mit internationaler Ausstrahlung, Innovation ..., eine starke Unterstützung aus Politik und Verwaltung.**“²⁷

Aus der Broschüre „Risiken und Nebenwirkungen“, Mai 2010²⁸ Leiter der Genbank war zum Zeitpunkt der Freisetzung Prof. Graner. Er trat öffentlich für die Freisetzung ein. Prof. Graner behauptete auch öffentlich, dass von der Freisetzung für die Vermehrung der alten Sorten kein Risiko ausginge und begründete dies mit einer Untersuchung des IPK, die beweise, dass kein Auskreuzungsrisiko gegeben sei. ...

Vorsitzender des Genbankbeirates war im Jahr 2006 Dr. Reinhard von Broock von der Lochow-Petkus GmbH, einem Unternehmen der KWS. Dr. von Broock war zuvor nie mit Problemen von Genbanken befasst. Nach seiner Auffassung trägt moderne Pflanzenzüchtung zum Erhalt der Biodiversität bei. Gentechnik verändere daran nichts. Über diese Auffassungen kann man trefflich streiten. Eine Interessenvertretung für die Genbank gegen eine Freisetzung auf dem Gelände der Stiftung durch diesen ausgewiesenen Befürworter von Agrogentechnik ist jedoch nicht gegeben. ... Das Land Sachsen-Anhalt hat für die zweijährige Freisetzung des Genweizens bis einschließlich 23.04.2009 immerhin insgesamt 386.638,44 € an das Institut in Gatersleben gezahlt.

Aus Andreas Bauer (2007): „Genbank Gatersleben: Gentechnik oder genetische Ressourcen?“²⁹ 2006 wurde auf dem Gelände des IPK zusätzlich der „Biopark Gatersleben“ eröffnet. In den neu errichteten Gebäuden entstehen Mietflächen für Unternehmen, die sich mit Pflanzen-Biotechnologie beschäftigen. Ermöglicht wurde die Erweiterung des Gentechnik-Standortes Gatersleben maßgeblich durch die katholische Kirche bzw. das Bistum Magdeburg. Über eine Tochterfirma der Gero AG, die BGI Biopark Gatersleben Infrastrukturgesellschaft mbH, investierte die kath. Kirche, laut einem Bericht des Rheinischen Merkur vom 26.4.2007, rund 35 Millionen Euro in den Biopark. Das Bistum Magdeburg ist alleiniger Aktionär der Gero AG, die 2001 aus dem Siedlungswerk St. Gertrud hervorgegangen war. Im Rahmen der sogenannten „Biotechnologie-Offensive“ wurde das Projekt „Biopark Gatersleben“ vom Landes Sachsen-Anhalt mit einer Investitionssumme von 35 Millionen Euro angeschoben. Der Biopark entsteht mitten auf dem IPK-Gelände, genau zwischen dem Areal mit den Gebäuden und den Freilandflächen. Die Fläche des geplanten Bioparks beträgt ca. zehn Hektar. Die Freilandflächen des Bioparks grenzen direkt an die Freiland-Vermehrungsflächen der Genbank. Es befindet sich nur ein kleiner Baumstreifen dazwischen. Neben Gebäuden

25 Spiegel 41/2008 (S. 94). Weitere Informationen in Umweltinstitut München (2008): „Gentechnik-Verflechtungen in Sachsen-Anhalt“.

26 www.standortregister.de (Aktenzeichen 6786-01-0183). BASF betrieb mehrere Felder, um die Amflora-Kartoffel unter dem Deckmantel von Forschungsfeldern zu vermehren für eine kommerzielle Nutzung.

27 Broschüre „Die Zukunft braucht Ideen“, herausgegeben vom Green Gate Gatersleben, 2008, Seite 3, www.green-gate-gatersleben.com

28 Download über www.projektwerkstatt.de/gen/filz/boerde/gaterslebenbrosch.pdf

29 http://umweltinstitut.org/download/gatersleben_hintergrund.pdf

und Freilandflächen gehört auch ein 1350 m² großes Forschungsgewächshaus zum Biopark. Mieter des Bioparks sind bislang: Saaten-Union Resistenzlabor GmbH, Greenhouse Service GmbH: das Unternehmen bietet die Durchführung von Gewächshausversuchen an und verfügt offenbar über entsprechende Gewächshausflächen auf dem Gelände, Futura GmbH, GWG Gaterslebener Wirtschaftsförderungs GmbH, Gemeinde Gatersleben.

Eine besondere Rolle spielte Prof. Uwe Sonnewald.³⁰ Seit 1992 im IPK, leitete er ab 1998 die Abteilung für molekulare Zellbiologie. Uneingeschränkt warb er für die Gentechnik – einfach alles werde besser: „Die Grüne Gentechnik wird in absehbarer Zeit dazu beitragen, den Ressourcenverbrauch in der Landwirtschaft zu optimieren. Die Verbraucher profitieren, weil Gentechnik die Lebensmittelqualität durch Optimierung der Inhaltsstoffe verbessern hilft, die Eliminierung von Allergenen ermöglicht und die Herstellung hochwertiger Moleküle für pharmazeutische Anwendungen erlaubt. Darüber hinaus ist eine verbesserte Produktion pflanzlicher Rohstoffe zu erwarten. Schließlich werden Pflanzen künftig industrielle Enzyme und Feinchemikalien liefern. Die Landwirte können mit weiteren Ertragssteigerungen rechnen, weil Verbesserungen bei Resistenzen und Stoffwechseleoptimierungen möglich werden.“³¹ Zeitgleich mit der Übernahme der Abteilungsleitung gründete Sonnewald zusammen mit BASF die Firma SunGene – Forschung und Konzerne waren direkt verbunden. Ab 1996 saß er in der ZKBS, d.h. er begutachtete die eigenen Projekte und die der KollegInnen in den Gentechnik-Seilschaften. Das setzte er fort, als er 2004 an die Uni Erlangen wechselte, und von dort die Forschungen an transgener Gerste zusammen mit dem Gießener Prof. Karl-Heinz Kogel vorantrieb.

Lebenslauf bei der Wissenschaftsakademie Nordrhein-Westfalen³²
 Uwe Sonnewald, Professor Dr., geboren 1959 in Köln. 1980-1986 Studium der Biologie an der Universität Köln. 1986-1989 Doktorarbeit am Institut für Genbiologische Forschung in Berlin. 1989-1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Genbiologische Forschung in Berlin. 1992-1998 Gruppenleiter am Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben. 1993 Habilitation im Fach Biochemie an der Universität Göttingen. Seit 1996 stellvertretendes Mitglied der Zentralen Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS). 1998 Gründungsgesellschafter des Pflanzenbiotechnologie Unternehmens-Sungene. 1998-2004 Professor an der Universität Halle-Wittenberg und Leiter der Abteilung Molekulare Zellbiologie am Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben. Seit 2004 Professor für Biochemie an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. 2004 Berufung in das Fachkollegium 202 „Pflanzenwissenschaften“ der DFG und in die DFG-Senatskommission für Grundsatzfragen der Genforschung.

Joachim Schiemann, staatlicher Grenzwertforscher und Vielfach-Funktionär in den Gentechnik-Seilschaften, arbeitete selbst viele Jahre im IPK und wechselte dann zur Bundesfachanstalt JKI, wo er selbst mit Gentechnik experimentieren und gleichzeitig an den Genehmigungsanträgen beratend mitwirken konnte. Ob fürs AgroBioTechnikum oder fürs IPK – Schiemann engagierte sich stets für den Ausbau der Agro-Gentechnik. 2009 trat er als Hauptredner beim Tag der offenen Tür am Biopark in Gatersleben auf (mehr zu Schiemann auf S. 43).

Eveline Nettlau päppelte als Geschäftsführerin der regionalen Wirtschaftsförderungsagentur die Gentechnikschmiede in Gatersleben hoch. Dabei verschaffte sie sich auch selbst einen guten Posten – als Geschäftsführerin des Gründerzentrums für Biotechnologie.³⁴ Damit nicht genug: Nettlau ist auch Schatzmeisterin des Lobbyverbandes InnoPlanta e.V. – die Frau für Geldfragen im Gaterslebener Geflecht.

Für die Einbettung des IPK in die deutschen Gentechnik-Seilschaften ist bedeutend, dass der Lobbyverband InnoPlanta hier seinen Sitz hat. Nirgendwo sind die Drähte zwischen LobbyistInnen, Konzernen, ihren Tochterunternehmen und verschiedenen Kleinstfirmen, staatlichen Behörden und sogenannter Wissenschaft so intensiv und dicht wie in Gebäuden und auf den Versuchsfeldern in Gatersleben. Zumal viele Wege zu weiteren Gentechnikinstitutionen nicht weit sind. Börde und angrenzende Flächen sind die Hauptregion deutscher Agrogentechnik. Von Gatersleben bis Quedlinburg (Sitz des JKI), Dreileben (KWS-Einrichtungen) und Üplingen (BioTechFarm) sind es nur wenige Autominuten. Zwischen der BioTechFarm und den GentechnikerInnen aus Gatersleben wurde am 7.9.2009³⁵ ein Vertrag geschlossen, die größeren Flächen in Üplingen zukünftig für Freilandversuche zu nutzen – und umgekehrt die gut ausgestatteten Gewächshäuser und Labore am IPK den GenbastlerInnen aus Üplingen zur Verfügung zu stellen.

AgroBioTechnikum
Groß Lüsewitz

Der zweite Streich: Uni Rostock und das AgroBioTechnikum in Groß Lüsewitz

Weiter im Norden entstand einige Jahre nach dem Biopark von Gatersleben die nächste Hochburg der Agro-Gentechnik. Offiziell ist es ein reines Gründerzentrum speziell für diese Anwendungen. Tatsächlich aber residieren hier eher merkwürdige Vereine und Tarnfirmen vor allem aus universitären Kreisen, in die hinein große Mengen staatlicher Gelder mehrfach umgeleitet werden. Der Verdacht liegt nahe, dass hier mit der riskanten Technologie gespielt wird, um Privatkonten zu füllen und Propaganda für die Gentechnik zu machen. Die Experimente machen überwiegend wenig Sinn. Die teuren Labore stehen zu guten Teilen leer. Dafür sind die Felder besonders umkämpft. 2007 scheiterte ein Besetzungsversuch³⁶ nur knapp, brachte aber das AgroBioTechnikum in die Schlagzeilen. 2009, als Uni-GenforscherInnen aus Deutschland immer mehr Felder aus Angst vor GentechnikgegnerInnen hierhin verlegten, wurden die Dörfer Groß Lüsewitz mit den Gebäuden und Sagerheide als Standort der Versuchsfelder zur ständigen Quelle von Schlagzeilen: Feldbesetzung und Räumung, mehrere Feldbefreiungen und intensive Auseinandersetzungen rund um die Felder. Von diesem Widerstand ist wenigstens ein bisschen Erfreuliches zu berichten. Denn inzwischen hat sich das intensive Bemühen von AktivistInnen ein wenig gelohnt, die seit 2007 mit Feldbesetzungen und – unbekannterweise – Feldbefreiungen von sich reden machten, gleichzeitig aber auch immer wieder mit Infoveranstaltungen, Mahnwachen und anderen Aktionen vor Ort präsent waren. Zusammen mit der bestehenden BürgerInnen-Initiative und Protesten Einzelner reichte das, um vor Ort eine deutliche Ablehnung zu erzeugen. Der Gemeinderat von Thulendorf, zu dem der Ort

30 Biografische Daten von www.biologie.uni-erlangen.de/bc/biocus.html

31 www.transgen.de/wissen/diskurs/483.doku.html

32 http://develop.servicesite.de/akdw/index.php?option=com_content&task=view&id=128. Weitere biografische Daten: www.f1000biology.com/about/biography/725380828296117

33 www.ipk-gatersleben.de/Internet/Veranstaltungen/Tagungen/IPK_TOT_2009_72dpi.pdf

34 www.startupbiotech.de

35 www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1246046562955

36 www.gentech.projektwerkstatt.de/index.php/MediaWiki:Luesewitz

Abb. Hauptvortrag beim Tag der offenen Tür am 6.6.2009 durch Joachim Schiemann³³

10.10 Uhr
 „Sicherheitsbewertung und weltweite Nutzung gentechnisch veränderter Pflanzen“
 Prof. Dr. Joachim Schiemann, Leiter des Instituts für Sicherheit in der Gentechnik bei Pflanzen am Julius Kühn-Institut, Quedlinburg

Sagerheide mit den Versuchsfeldern gehört, votierte 2009 einstimmig gegen die Gentechnikfelder. In der Nachbarschaft hängen Protesttransparente in den Gärten und an Häusern. Die Bürgermeisterin passt auf, dass keine gemeindlichen Wege für Aktivitäten im Rahmen der Gentechnikwendung genutzt werden. 2010 beschloss der Gemeinderat sogar prophylaktisch, dass Gemeindegrundstücke für gentechnikkritische Veranstaltungen zu Verfügung ständen. Das war nicht von Anfang so, sondern war ein Resultat der intensiven Aufklärungsarbeit und der direkten Aktionen. Einmalig, fast sensationell erschien, dass ein Funktionär einer Umwelt-NGO mit vor Ort aktiv war und gar keine Berührungängste mit AktivistInnen hatte. Der Gentechnikreferent des BUND-Landesverbandes beteiligte sich immer wieder selbst vor Ort – eine angenehme Ausnahme in der ansonsten tristen Apparatlandschaft von Umwelt- und Biolandbauverbänden. Das Ergebnis dieser bunten, gemeinsamen Protestvielfalt ließ sich sehen: Im Frühjahr 2010 sprach sich die regierende SPD in ihrem Entwurf des Wahlkampfprogramms gegen die Agro-Gentechnik einschließlich der von ihrem eigenen Landwirtschaftsminister so intensiv geförderten Versuchsanlagen aus – und seit Juli 2010 äußert sich auch die Landesregierung in diese Richtung.

Das AgroBioTechnikum wird als Fallbeispiel im Kapitel IV zu Forschung genauer beschrieben.³⁷



**Schaugarten
Üplingen**

Der neueste Coup: Gehirnwäsche im Schaugarten Üplingen

„Wenn es Sie interessiert, wie weit die moderne Pflanzenforschung tatsächlich ist, wenn Sie sich einmal ‚echte‘ Freilandversuche anschauen wollen, wenn Sie wissen wollen, ob gentechnisch veränderte Pflanzen zu einer nachhaltigen Landwirtschaft beitragen können – dann kommen Sie in den Schaugarten Üplingen und machen sich Ihr eigenes Bild.“

Das ist kein Fake, sondern Werbung³⁸ für die zahlenmäßig umfangreichste Ansammlung gentechnischer Felder in Deutschland. Offiziell sind die Parzellen als Versuchsfelder beantragt und genehmigt – und im Werbeprospekt³⁹ wird das auch so behauptet: *„Auf den landwirtschaftlichen Flächen des Stiftungsgut werden Versuche mit allen gängigen landwirtschaftlichen Kulturarten durchgeführt.“* Doch mit der Wirklichkeit hat das wenig zu tun. Schaugarten Üplingen – das ist Propaganda pur. Und zwar auf beeindruckend platte Art: Einfach ein paar konventionelle Pflanzen schlecht behandeln und die gentechnisch veränderten daneben sprießen lassen – schon ist ein einfacher Baukasten für Gehirnwäsche fertiggestellt. Riskant ist er obendrein, denn die Propagandafelder stehen mitten in der Börde. Die ist, das weiß sogar InnoPlanta, die *„Wiege und Zentrum der deutschen Saatucht. Naturräumliche Besonderheiten förderten die Entwicklung einer leistungsstarken Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie.“*⁴⁰ Die benannten naturräumlichen Gegebenheiten beziehen sich auf die hohen Bodenpunkte der Börde. Die ertragsreiche Landwirtschaft, die hier möglich war, führte früher zu großem Reichtum, was an den – inzwischen oft verfallenen – Bauten zu erkennen ist.

Wer nun den Schaugarten besucht, kommt wie bei Kaffeefahrten als Gruppe aufs Gelände, lässt sich über dieses führen und oft von wenig

fachkundigen Personen, z.B. Geschäftsführerin Kerstin Schmidt selbst, mit seichten Werbeaussagen pro Gentechnik in Stimmung bringen. Ist der einseitige Spaziergang beendet, darf – wie großzügig – sogar noch etwas diskutiert werden: *„In einer lockeren Runde – gegebenenfalls bei Kaffee und Kuchen – stehen Experten Rede und Antwort zu fachlichen oder gesellschaftlichen Fragen.“* Aber nur eine halbe Stunde bitte ... das Essen ruft, per Catering aus dem nahegelegenen Ausleben offeriert: Kaffee oder Tee *„mit Keksen ... Halbes belegtes Brötchen ... Bockwurst mit Brötchen“*. Dann geht es zurück.

Auch die wohligen Worte von Nachhaltigkeit und zukunftsfähiger Landwirtschaft sind Fassade. Schon auf der Internetseite⁴¹ des Betreibers BioTechFarm GmbH & Co. KG steht die ungeschminkte Wahrheit über die Orientierung auf Industrieprodukte und Profitinteresse: *„Die BioTechFarm GmbH & Co. KG organisiert Feldversuche für Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen und Institutionen, die neuartige Pflanzen, Pflanzenschutz- und Düngemittel im Feld erproben möchten. Die Gesellschaft stellt hierzu entsprechend geeignete Flächen bereit, bietet Dienstleistungen zur agronomischen Betreuung der Flächen, zum Schutz der Flächen vor Zerstörung und zur PR-mäßigen Begleitung der Feldversuche an.“* Hier, wo Konzerne und Institute als Kunden geworden werden, weicht das Aufklärungsinteresse dem Marketing. Die ganze Sache mutiert zum Service für die, die mit der Agro-Gentechnik Geld verdienen wollen.

Aus dem Bericht über die Eröffnung in der Magdeburger Volksstimme, 9.7.2008⁴²

Der ‚Schaugarten Üplingen‘ im Landkreis Börde wurde gestern offiziell eröffnet. ... Landwirten, Verbrauchern sowie Schulklassen werden Führungen angeboten. ... Zu sehen sind Bt-Mais MON 810 von Monsanto (mit Hilfe eines Gens des Bacillus thuringiensis gegen den Maiszünsler resistent), ein herbizidtoleranter Mais (Round up ready) und Sticks (gentechnisch veränderte Maissorten, in die beide Eigenschaften eingebaut sind). ... Auf dem Kartoffelfeld steht neben der konventionellen Stärkekartoffel Kuras die Amflora von BASF PlantScience, die aufgrund ihrer gentechnischen Veränderung nur eine Sorte Stärke bildet.

Text zur BioTechFarm auf der Propagandaseite TransGen⁴³

Der insgesamt fünf Hektar große Schaugarten bildet gewissermaßen eine öffentliche Bühne ... Wer sich ein eigenes Bild von Gentechnik und Pflanzenzüchtung machen möchte, wer interessiert und neugierig ist, kann sich zu einem Besuch im Schaugarten anmelden. Schulklassen und Gruppen sind besonders willkommen.



Der Schaugarten im Jahr 2008 (Quelle: www.biosicherheit.de)

37 Extra-Seite zum AgroBioTechnikum: www.agrobiotechnikum.de/vu

38 www.schaugarten-ueplingen.de

39 www.schaugarten-ueplingen.de/ihr-besuch-im-schaugarten/29.html?cmsDL=57d4d167871147ae742174c6a3575c10

40 www.unternehmen-region.de/de/292.php

41 www.biotechfarm.de

42 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/wirtschaft__und_boerse/?em_cnt=1094428

43 www.transgen.de/wissen/kalender/951.doku.html

Aus dem Programm- und Tagungsangebot „Schaugarten Üplingen“ (Fehler im Original)⁴⁴

Das Angebot umfasst sowohl Groß- als auch Kleinparzellen und die Prüfung oder Demonstration von Sorten, Pflanzenschutz- und Düngemitteln. Im Schaugarten werden verschiedene gentechnisch veränderte Pflanzen gezeigt, an denen in Europa geforscht oder die in anderen Teilen der Welt angebaut werden. Die Palette reicht von herbizidresistentem Mais bis zu nachwachsende Rohstoffe produzierenden Kartoffeln. In sieben Blöcken werden unterschiedliche Pflanzenarten und -eigenschaften präsentiert und sachkundig erläutert.

Welche gentechnisch veränderten Pflanzen Sie dort sehen können: ... Modellpflanze Mais – von der Inzuchtlinie über Hybridpflanzen bis zum gentechnisch veränderten Mais mit drei neuen Eigenschaften (triple stacks), insektenresistenten Mais, herbizidtoleranten Mais bei unterschiedlichen Unkrautbehandlungsregimes, herbizidtolerante Zuckerrüben bei unterschiedlichen Unkrautbehandlungsregimes, krankheitsresistente Kartoffeln (Kraut- und Knollenfäule) im Vergleich zu konventionellen Sorten, Kartoffeln, die neuartige Inhaltsstoffe produzieren (Bioplastik, Impfstoffe), pilzresistenten Weizen ... Im Energiegarten können Sie unterschiedliche nachwachsende Rohstoffe besichtigen und mehr über deren Anbau und Eigenschaften erfahren. ... In der Ausstellung wird erläutert, wie die grüne Biotechnologie entstanden ist, welche Verfahren sie nutzt und was sie von konventioneller Züchtung unterscheidet, welche Produkte sie bisher hervorgebracht hat und welche Vorteile oder Risiken diese Produkte gegenüber anderen Sorten aufweisen. ...

Nach Besichtigung des Schaugartens und der Ausstellung besteht sicher der Bedarf nach Meinungsaustausch und Nachfragen. In einer lockeren Runde – gegebenenfalls bei Kaffee und Kuchen – stehen Experten Rede und Antwort zu fachlichen oder gesellschaftlichen Fragen.

Abb.: Ausschnitt aus dem Prospekt des Schaugartens (S. 2)



Aus einem Bericht über das InnoPlanta-Forum am 7.9.2009 auf der BioTechFarm, in: mz-web am 8.9.2009⁴⁵

Die BioTech-Farm bietet den ortsansässigen Unternehmen und Forschungseinrichtungen Flächen und weitere Dienstleistungen für wissenschaftliche Feldversuche in Üplingen an. „Unser Unternehmen unterhält in Üplingen mit dem Schaugarten die europaweit erste Freilandausstellung. Mit der Kooperation bieten wir den Mitgliedern der Marketinginitiative an, ihre Produkte der modernen Pflanzenzüchtung dort der Öffentlichkeit zu präsentieren“, ergänzt Kerstin Schmidt, Geschäftsführerin von BioTech-Farm.

Auszüge aus der Broschüre „Nachhaltige Landwirtschaft durch Pflanzenbiotechnologie“ des Schaugartens⁴⁶
Umwelt und Pflanzenbiotechnologie gehören einfach zusammen. Im Klartext: Pflanzenschutz wird in Nutzpflanzen integriert. Der Landwirt setzt weniger Pflanzenschutzmittel gezielter ein. Dadurch muss er weniger pflügen und seine Landmaschinen weniger benutzen. Das spart Kraftstoff, senkt so

auch den CO₂-Ausstoß und verringert die Gefahr der Bodenverdichtung und -erosion. Die Bedeutung für unseren Alltag liegt in diesem Bereich also auf der Hand – schließlich möchten wir unsere Erde nachfolgenden Generationen in gutem Zustand hinterlassen.

Aus „Veit Wolpert als ‚Messe-Besucher‘ im Schaugarten unterwegs“ in: Volksstimme am 11.8.2010⁴⁷
Schrader erläutert, dass der Schaugarten in Üplingen wie eine Messe zu verstehen sei, auf der sich Besucher darüber informieren, welche Forschungsentwicklungen es gibt.

Aus einem dpa-Text, zu finden auf Proplanta am 16.9.2008⁴⁸

Schrader spricht von „verhärteten Fronten“, die es aufzuweichen gilt. Diesem Ziel dient auch die neueste Idee: Schrader führt Besuchergruppen durch den europaweit ersten Schaugarten für gentechnisch veränderte Pflanzen. Ein brusthoher Maschendrahtzaun soll Eindringlinge abhalten, mehrere Sicherheitsleute patrouillieren rund um das Gelände, und es gibt sogar einen Wachturm. Eine dichte Wand aus Mais verwehrt jeden Blick ins Innere. Nachdem der Besucher Zaun und Mauer aus Mais überwunden hat, steht er auf einem Gelände, etwa so groß wie ein Fußballfeld. In der Mitte wachsen verschiedene Kartoffelsorten auf langen, schmalen Parzellen. An den Seiten steht Mais in den verschiedensten Varianten: große und kleine Sorten, konventionell gezüchtet und gentechnisch verändert. Schrader bückt sich, nimmt einige Blätter einer Kartoffelpflanze in die Hand. In Polo-Hemd und Jeans führt der sportliche Endvierziger die Besucher durch den Garten. Begeistert zeigt der Biologe auf sein Lieblingsbeispiel, das auf dem Feld in der Mitte zu sehen ist.

Schnurgerade zieht sich eine Linie durch die Pflanzen. Links sind die Blätter welk und braun, die Kartoffeln klein und schrumpelig. Hier hat die Phytophthora, die Kraut- und Knollenfäule gewütet – eine der häufigsten Pilzkrankheiten bei Kartoffeln und Tomaten. Rechts dagegen frisches Grün, schöne feste Knollen die Gentechnik lässt grüßen. Der Effekt ist perfekt, der Besucher staunt, und Schrader ist zufrieden. Während die konventionelle Pflanze der Krankheit nichts entgegenzusetzen hatte, wurden der Kartoffel nebenan zwei Resistenzgene aus einer Wildkartoffel eingesetzt, erklärt er. „Darauf sind die Landwirte ziemlich scharf“, sagt Schrader, „normal muss man etwa zehnmal spritzen.“

Woher kommt der Schaugarten? Wem gehören die Flächen und wer steckt hinter dem Ganzen?

Die Geschichte des Schaugartens

Der dritte und neueste deutsche Biopark, gemeinsam organisiert aus den Seilschaften der Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern, entstand im Westen Sachsen-Anhalts, 50 km westlich von Magdeburg:



Abb. oben: Der Rand des eingezäunten Schaugartens 2009 – mit Gänsen als Wächter (im Hintergrund am Zaun).

Darunter: Flaggen auf dem Gelände des Hofgutes, unter anderem der Firma biovativ.

44 www.schaugarten-ueplingen.de/de/ahr-besuch-im-schaugarten/29.html?cmsDL=57d4d167871147ae742174c6a3575c10

45 www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1246046562955

46 www.schaugarten-ueplingen.de/de/presse-medien-fotos/55.html?cmsDL=57d4d167871147ae742174c6a3575c10

47 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/lokalausgaben/wanzleben/?sid=37qhccdmбайd35v01vq2k77g3&em__cnt=1780075&sid=37qhccdmбайd35v01vq2k77g3

48 www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/agrar_news_themen.php?SITEID=1140008702&FuI=1221587018

49 www.ueplingen.de/html/ziele.html
50 Falblatt aus 2005: www.ueplingen.de/Flyer_End.PDF

51 www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/05_UN_Dekade_Deutschland/02_Dekade-Projekte/Ausgezeichnete_20Projekte/projekte/0214_20Das_20Dorf_20_C3_9Cplingen_20als_20Agenda_2021-Siedlung_20und_20Motor_20einer_20nachhaltigen_20Entwicklung_20im_20L_C3_A4ndlichen_20Raum_sourcePagelId=31590.html

52 Kritik der Nachhaltigkeit: www.projektwerkstatt.de/oes/nach_kritik.html

53 www.sbk-bs.de und www.gll.niedersachsen.de

54 Die Abläufe sind dokumentiert im Internet auf www.ueplingen.de.

55 Aus den Zielen im Projektpapier vom 20.8.2007. Quelle: www.ueplingen.de/Campus_Ueplingen.pdf

56 Kerstin Schmidt buchte bereits am 28.3.2007 die Internetseite www.biotechfarm.de (Quelle: Abfrage bei denic).

57 Feldbefreiung auf dem Getreidefeld von Gatersleben am 21.4.2008. Berichte unter www.gendreck-weg.de/?id=180&lg=de.

58 www.ueplingen.de/html/symposium_08.html

Eröffnet im Juli 2008, dient die Üplinger BioTechFarm nach eigener Darstellung der Beeinflussung von Meinungen über Gentechnik. Zudem entwickelte sich der Ort schnell zum wichtigen Baustein im unübersichtlichen Gewirr von Firmen, die schon an IPK und AgroBioTechnikum wirkten, und nun hier, im Schaugarten, zu Werbezwecken Zweiflächen ihrer staatlich hoch geförderten Forschungsfelder anlegten. Ständig kommen neue Versuche aus diesen Kreisen oder der großen Konzerne hinzu. Hier wirkten sich einerseits die guten Kontakte zu Forschungsinstituten und Firmen aus, andererseits drängen diese nach Üplingen, weil ihnen andernorts der Wind des Protestes immer stärker ins Gesicht weht. Am 7.9.2009 schlossen IPK-Gentechnikfirmen und BioTechFarm-MacherInnen einen Vertrag über die Verlagerung der Freisetzung von Gatersleben nach Üplingen. Damit dürfte sich die BioTechFarm zum wichtigsten Mehrfachversuchsstandort in Deutschland entwickeln. Sollte das Agro-BioTechnikum weiter unter Druck geraten, könnte es schnell auch der einzige sein.

2009 wurden im „*Schaugarten Üplingen*“, wie die Ausstellungsfläche heißt und von den PR-Strategen von TransGen vermarktet wird, Versuchsflächen von Pioneer (Mais), BASF (Kartoffeln), Monsanto (Mais), der Uni Rostock (Weizen und Kartoffeln) und KWS (Roundup-Ready-Rüben) angemeldet. Dreist organisierten sich die BetreiberInnen eine Freisetzungsgenehmigung für den MON810-Mais. Was LandwirtInnen in Deutschland verboten ist, darf hier zu reinen Propagandazwecken in die Landschaft gebracht werden!

Die Geschichte der BioTechFarm wirft ein bizarres Licht auf die Kaltblütigkeit der Gentechnik-Seilschaften und die Schwäche aktueller Umweltschutzstrategien. Ausgangspunkt der Entwicklung war nämlich eine PR-Kampagne für Nachhaltigkeit. Das Dorf Üplingen wurde zum Aushängeschild für eine nachhaltige Entwicklung der Welt. Der Titel des UN-Dekadeprojektes:⁴⁹ *„Das Dorf Üplingen als Agenda 21 Siedlung und Motor der nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum – Üplingen 2049“*. Als eines der Projekte wurden Renovierung und Ausbau des Stiftsguts Üplingen vorangetrieben. Alles zusammen sollte ein *„Leitprojekt des Bördekreises für die integrierte ländliche Entwicklung“* ergeben.⁵⁰ Anfangs war sogar das in Nachhaltigkeitsfragen renommierte Wuppertal-Institut als Projektpartner beteiligt. Auf der Internetseite zur UN-Dekade⁵¹ wird das Projekt auch noch ganz harmlos beschrieben, allerdings von Anfang an verschwommen wie bei Nachhaltigkeitsprojekten üblich.⁵²

Zwei Jahre später plätscherte das Nachhaltigkeitsprojekt gemächlich, aber noch in der ursprünglichen Form vor sich hin. Im Mittelpunkt stand die Renovierung des Stiftsgutes. Eigentümerin der Grundstücke war und ist die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Verpachtungen liefen über die niedersächsische Landesverwaltung (GLL).⁵³ Geld zur Sanierung kam vor allem von Karl-Heinz Lichtschläger und dessen Saatgutwirtschaft S.G.L. in Erfstadt (bei Köln). Er pachtete das Stiftsgut, trat als reicher Mäzen aus dem Westen auf und dominierte die Abläufe im 100-EinwohnerInnenort Üplingen und in der für die Aktivitäten gegründeten ARGE Üplingen.⁵⁴ Als Vorsitzender des Bundesverbandes der Vermehrungsorganisationen mit Saatgut (BVO) verfügte er über gute Kontakte bundesweit, u.a. zu den LobbyistInnen vom Bundesver-

band Deutscher Pflanzenzüchter (BDP), die offensiv für die Agro-Gentechnik streiten.

Mitte 2007 entstand ein Papier mit vier Zielen für das Nachhaltigkeits- und UN-Dekaden-Projekt. Eine geplante Biogasanlage wurde als neues Projekt eingebunden. Ihre Restwärmenutzung sollte zu diesem Zeitpunkt aber noch dem Umweltschutz dienen. Die Titel der vier *„Einzelmaßnahmen“* im Papier:⁵⁵

1. *Nutzung der Restwärme der Biogasanlage in Üplingen: ...*
2. *Einrichtung eines Büros für die Forschung, Betreuung und Entwicklung von regenerativen Energiesystemen: ...*
3. *Tagungs- und Weiterbildungszentrum erneuerbare Energien: ...*
4. *Transnationale Zusammenarbeit: ...*

Doch im Laufe der Jahre 2007 (zunächst verdeckt⁵⁶) und 2008 griffen die Gentechnik-Seilschaften zu: Uwe Schrader, Vorsitzender von Inno-Planta, Macher aus dem Filz am Gaterslebener IPK und FDP-Politiker im Land, gründete die BioTechFarm und traf sich schon vorab im typischen Geflecht mit Konzernvertretern und den zuständigen Landesbehörden. Nichts und niemand stellte sich ihm in den Weg.

Zudem organisierte Uwe Schrader Gelder und zog die Fäden über den Mäzen des ehemaligen Nachhaltigkeitsprojektes, Lichtschläger. Die Idee eines Schaugartens und Zentrums für gentechnische Pflanzenzüchtung entstand – mit Uwe Schrader als erstem Geschäftsführer. Im April 2008 gab er diesen Posten an die Überall-Geschäftsführerin Kerstin Schmidt weiter, blieb aber *„ehrenamtlicher Beirat“* der Farm, die zur rechten Zeit kam. Denn die sachsen-anhaltinischen und mecklenburgischen Seilschaften brauchten neue Flächen. Das AgroBioTechnikum schwächelte, war wenig ausgelastet und kommunalpolitisch zunehmend umstritten. Im IPK zerstörten AktivistInnen das letzte Genfeld,⁵⁷ das Projekt in Gatersleben war im Laufe der Jahre mehr und mehr in die Kritik geraten. Interner Druck auf die verstrickten Funktionäre der beteiligten Kirche ließen die Gentechniklobbyisten neues Land suchen. Das erhoffte El Dorado für Gentechnik und Geldwäsche fanden sie 2007 in Üplingen. Die im Zuge des Nachhaltigkeitsprojektes entstandene Infrastruktur wurde handstreichartig übernommen. Innerhalb eines Jahres wandelte sich die Zielsetzung – geschickt und kaum merklich. Wendepunkt: Das Symposium 2008 zur Nachhaltigkeit. Dort trat Uwe Schrader erstmals öffentlich auf. Er war selbst nicht in der Gentechnik tätig, sondern organisierte Infrastruktur und Fördermillionen für ForscherInnen und Firmen. Als ehemaliger Referent im Wirtschaftsministerium verfügte er über ausreichend Kontakte. Sein Auftritt in Üplingen wurde auf der Internetseite zum Symposium dokumentiert.⁵⁸

Zudem wurde die Studie *„Wirtschaftliche Zukunftsfelder in Ostdeutschland“* vorgestellt, die offensiv für die Gentechnik warb: *„Die Biotechnologie hat sich innerhalb weniger Jahre in Deutschland zu einer Boom-Branche entwickelt, was sich an der wachsenden Zahl innovativer Firmengründungen ablesen lässt. In keinem anderen europäischen Land gibt es derzeit vergleichbar viele Standorte, an denen sich Biotechnologie-Unternehmen angesiedelt haben, wie in Deutschland. Die Gründe liegen ähnlich wie in anderen europäischen Regionen u.a. in der staatlichen Förderung, mit der finanzielle Schwierigkeiten in der Anfangsphase der Unternehmen abgefangen werden können.“* Die Arbeit stammte aus der Uni-



Abb.: Beschreibung im Verzeichnis der UN-Dekadenprojekte⁵¹

band Deutscher Pflanzenzüchter (BDP), die offensiv für die Agro-Gentechnik streiten.

versität Rostock, die von der benannten staatlichen Förderung der Gentechnik profitiert.

Der Deal mit den Versuchsfeldern war frühzeitig mit – wieder einmal willfährigen – staatlichen Stellen geklärt. Schon am 15.1.2008 trafen sich Uwe Schrader, Monsanto und die Überwachungsbehörden in Üplingen.

**Protokoll der Begehung
– aus den Akten bei der
Überwachungsbehörde
in Sachsen-Anhalt**

Aktenzeichen	Aktenvermerk	Datum
66232-90		15.01.2008
Vorgang		
Freisetzung am Standort Üplingen, Ortsbesichtigung		
Ort		
Üplingen (OT von Ausleben, Landkreis Börde)		
Zeit		
15.01.2008, 11.00 bis 14.00		
Anwesende:		
Dr. Schrader, BioTech-Farm GmbH		
Dr. Röwer, Monsanto		
Frau Dr. Richter, Monsanto		
Frau Winter, LAU		
Herr Dr. Röllich, LVW		

Dann ein Vertuschungsmanöver. Das oben zitierte Planungspapier aus 2007 wurde umgeschrieben. Der Punkt vier des Projektplanes wurde ausgetauscht, „**Transnationale Zusammenarbeit**“ mutierte zum „**Zentrum für Pflanzenzüchtung**“. Die Biogasanlage erhielt eine neue Bestimmung als Kraftwerk für gentechnisch veränderte Nutzpflanzen. Plötzlich las sich die Liste so:⁵⁹

1. Nutzung der Restwärme der Biogasanlage in Üplingen: ...
2. Einrichtung eines Büros für die Forschung, Betreuung und Entwicklung von regenerativen Energiesystemen: ...
3. Tagungs- und Weiterbildungszentrum erneuerbare Energien: ...
4. Zentrum für Pflanzenzüchtung: ...

Ein unscheinbarer, aber weit reichender Austausch. In einem Rundbrief, dem der veränderte Text als Ergebnis einer Besprechung angefügt war, behaupteten die Autoren dreist:⁶⁰ „**Im Ergebnis wurden die bereits definierten Entwicklungsziele bestätigt.**“ Die Übernahme des Nachhaltigkeitsprojektes durch die wichtigsten Seilschaften deutscher Gentechnik wurde so weitgehend vertuscht. Aus einem – politisch schwächlichen – Nachhaltigkeitsprojekt⁶¹ wurde geräusch- und übergangslos das aggressivste und vielleicht demnächst auch für Forschungsgeldflüsse wichtigste Agro-Gentechnikprojekt in Deutschland. Der gesamte Text des neuen, letzten Absatzes:⁶²

4. Zentrum für Pflanzenzüchtung

Es soll ein Zentrum für Pflanzenzüchtung nach einem modularen System entstehen. Als erster Schritt soll eine Verbindung von Pflanzenzüchtung und Öffentlichkeitsarbeit realisiert werden. Auf einer Ackerfläche neben dem Gutshof erfolgt im Rahmen eines wissenschaftlichen Züchtungsprojektes der Freilandanbau gentechnisch veränderter Pflanzen, der ein Bestandteil des nach Bundesrecht durchzuführenden Zulassungsverfahren ist.

Auf einer zweiten Fläche entsteht ein Schaugarten, in dem innovative Pflanzen für den Energiebereich präsentiert werden. Dieser kann während der Vegetationsperiode besichtigt werden. Im Schaugarten werden sowohl herkömmlich gezüchtete Pflanzen als auch gentechnisch veränderte angebaut, für die eine entsprechende Genehmigung der zuständigen Bundesbehörde vorliegt.

BefürworterInnen einer auf Profitmaximierung zielenden Gentechnik, die auf Gemeinderat und NachbarInnen wenig Rücksicht nehmen, bestimmten nun den Ort. Entstanden war ein Wolf im Schafspelz, ein Ort der Gehirnwäsche für Gentechnik unter dem Banner der Nachhaltigkeit. BesucherInnen von Bildungsveranstaltungen zur Nachhaltigkeit im Stiftsgut

Üplingen werden durch Gentechnik-Pflanzungen geführt. Das gutgemeinte (aber von Beginn an schlecht gemachte) Engagement für Nachhaltigkeit wird der Gentechnik geopfert. Die absurde Verbindung wird im Prospekt des Gentechnik-Schaugartens⁶³ sogar offen benannt: „**Der Ort Üplingen wurde von der UNESCO und dem Deutschen Nationalkomitee 2005 im Rahmen der UN-Dekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ ausgezeichnet. Damit ergeben sich für die Schaufarm zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Fortentwicklung dynamischer Bildungsprojekte.**“ Wie das praktisch aussieht, ließ sich im September 2008 bestaunen.⁶⁴

Das 6. Symposium ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ am 27.09.2008 im Stiftsgut Üplingen, als Beitrag zum ‚Tag der Regionen‘ und zu den ‚Aktionstagen Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ der Deutschen UNESCO-Kommission/Nationalkomitee ... Geplante Programmpunkte sind: ... Darstellung des ‚Schaugartens Üplingen‘ mit den ‚Pflanzen der Zukunft‘.

Die Machtübernahme zeigte sich nicht nur optisch. Im Konflikt mit BesetzerInnen des Schaugartens im März 2009 beanspruchte Kerstin Schmidt mit der Firma das Hausrecht über das gesamte Gelände des Hofgutes und große Teile des Dorfes (Abb. auf S. 116). Gerichte bestätigten die Betretungsverbote, ebenso die Versammlungsbehörde bei Anmeldung gentechnikkritischer Demonstrationen. Zum Wandel gehörten Verbotsschilder, gesperrte Wege und Berichte über Drangsalierungen der BewohnerInnen durch Polizeikontrollen. Gewaltdrohungen gegen GentechnikgegnerInnen und die Reichskriegsflagge in einem dörflichen Garten vervollständigen das Alltagsleben dieses Dorfes in der Hand deutscher Gentechnikseilschaften.

Die Felder

Genehmigungsrechtlich sind die Felder in Üplingen ein Sonderfall, nämlich Zweitstandorte. Ihre Hauptflächen liegen am AgroBioTechnikum oder, wie bei der KWS, auf Firmenflächen. Die Verbindung ist kein Zufall, sondern Ergebnis der Seilschaften in der Gentechnik: Kerstin Schmidt ist auch Geschäftsführerin des AgroBioTechnikums, Firmen wie BASF und KWS sind über Lobbyverbände wie InnoPlanta ebenfalls überall mit dabei. Biovativ, die als Auftragsfirma für Universitäten und Firmen schon am AgroBioTechnikum die Felder anlegte, ist auch in Üplingen als Dienstleistungsunternehmen tätig. Seit 2009 weht im Hof des Schaugartens die Firmenfahne.

Noch eines ist ganz einmalig: In Üplingen stand 2009 und 2010 der Bt-Mais MON810. Der war im übrigen Bundesgebiet verboten – zwecks Gefahrenvorsorge. Aber hier stand er. Die Welt schrieb in einem Jubelartikel am 22.9.2009⁶⁵ vom MON810 auf der Farm. Im Tageblatt stand am



Auf dem 6. Symposium „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Stiftsgut Üplingen diskutierten am 27.09.2008 von 11.00 - 16.00 Uhr Bürger, Unternehmer, Projektleiter und Funktionsträger aus Politik und Verwaltung über Möglichkeiten und Wege zur Erschließung innovativer Handlungsfelder

Karl-Heinz Lichtschläger und Dr.Uwe Schrader berichteten über die dynamische Entwicklung des Schaugartens für die „Pflanzen der Zukunft“ und über das Zusammenspiel mit der neu entstehenden Biogasanlage (Baubeginn Oktober 2008)

Aus dem Agenda-21-Dorf wurde eine Gentechnik-Hochburg. Oben das Ortsschild und im Hintergrund der Schaugarten mit Wachturm. Unten: Das halbe Dorf ist für die Üblichkeit gesperrt. Rechts eine Schatufel, die nicht mehr zugänglich ist.



59 Projektpapier vom Mai 2008: www.ueplingen.de/Planung_2009.pdf

60 Rundbrief mit uberarbeitetem Projektpapier im Mai 2008: www.ueplingen.de/Planung_2009.pdf

61 Die Agenda 21 enthält etliche Passagen pro Gentechnik. Kritikseite: www.projektwerkstatt.de/aes/21kritik.html.

62 www.ueplingen.de/Planung_2009.pdf

63 www.biotechfarm.de/btfgarten.pdf

64 Aus dem Einladungsschreiben: www.ueplingen.de/TdR_Ankund_2008.pdf

- 65 www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article4591134/Wo-boesen-und-gefaehrlichen-Pflanzen-wachsen.html
- 66 www.tageblatt.de/db/Druckvorschau.cfm?DID=1523264
- 67 www.schaugarten-ueplingen.de/rundgang-schaugarten/mais/bt-mais.html
- 68 Presseinfo der KWS dazu: www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/agrar_news_themen.php?SITEID=1140008702&Fu1=1238404251&Fu1Ba=1140008702&WEITER=99&MEHR=99
- 69 www.schaugarten-ueplingen.de/de/schaugarten-aktuell/61.html?cmsDL=7220e12e9aa9d5620b66a497d0fc8d69
- 70 www.kws.de/aw/KWS/Germany/innovation/Methoden/gentechnik/Archiv_KWS_informiert_/7Ectru/Roundup_Ready_Zuckerruebe_Antrag_auf_Zul/
- 71 www.biosicherheit.de/aktuell/1221.gericht-stoppt-gentechnisch-veraenderte-zuckerrueben-anbau-kontrollierten-bedingungen.html
- 72 www.projektwerkstatt.de/gen/filz/boerde/tl1iste_innoplanta2009.pdf

25.8.2009:⁶⁶ „Der Bt-Mais MON 810 wiegt sich im Wind – genauso wie die Hybridzüchtungen nebenan. Den kleinen Unterschied erkennen Laien nicht. Lediglich die Schilder ‚Pflanzen sind nicht zum Verzehr bestimmt. Betreten für Unbefugte verboten; Vogelschutznetze und Turm erinnern die Besucher, dass es kein Garten wie jeder andere ist. Eine Mantelsaat soll verhindern, dass Genmais-Pollen zu weit fliegen.“ Auf der Internetseite des Schaugartens hieß es dann 2010 selbst:⁶⁷ „Die im Schaugarten gezeigten Bt-Maissorten sind vor allem Sorten des in der EU für den Anbau zugelassenen Bt-Maises MON810.“ Und in der Tat: Es lag eine Einzelgenehmigung des BVL vor. Was kein Bauer durfte: Für die SeilschafferInnen machten die staatlichen Kontrolleure den Weg frei – für ein reines Werbeprojekt! Damit der verbotene Mais auch überzeugt, gab es passende Anschauung daneben: „Zum Vergleich wachsen auf den Nachbarparzellen die jeweiligen konventionellen Vergleichssorten mit gleichen Anbaueigenschaften.“ Besonders schwer ist es dann ja nicht, dafür zu sorgen, dass sie um einiges jämmerlicher aussehen.

2009 waren Versuchsflächen folgender Firmen und Universitäten beantragt:

- ▶ Pioneer: Mais
- ▶ BASF: Kartoffeln
- ▶ Monsanto: Mais (2x), darunter der in Deutschland verbotene MON810 (mit BVL-Extragenehmigung)
- ▶ KWS: Zuckerrüben (Roundup-Ready-System von Monsanto)⁶⁸
- ▶ Uni Rostock (Versuchsleitung: Prof. Broer): Weizen, Kartoffeln

Foto: Durchgang von der Neustadt (eine von zwei Straßen in Üplingen) zum Dorfpark. Das Schild lädt zum Betreten ein, der Park soll nach Beschlusslage der Kommune öffentlich bleiben. Doch GentechnikgegnerInnen erhielten Strafanzeigen und wurden entsprechend von der Polizei behandelt, als sie durch den Park spazierten (das Foto entstand bei diesem Spaziergang).



Übersicht neu angemeldeter Versuche laut Mitteilung des Landesverwaltungsamtes vom 14.1.2009 (noch ohne KWS)

Eintrag im Freisetzungregister von MON810

Az	Sachsen-Anhalt	Az. BVL	Flächen/FKZ	Ort	Betreiber	GVO
66232-80		6786-01-190	39393/01208	Üplingen	Pioneer	Mais
66232-04		6786-01-191	39393/01220	Üplingen	BASF	Kartoffel
66232-85		6786-01-195		Üplingen	Uni Rostock	Weizen
66232-96		6786-01-163	39393/01212	Üplingen	Monsanto	Mais
66232-99		6786-01-199		Üplingen	Uni Rostock	Kartoffel
66232-100		6786-01-01201	39365/7	Üplingen	Monsanto	Mais

Aktenzeichen	6786-01-0201
Notification Number	B/DE/08/201
Genehmigungsstand	G V
Genehmigungsdatum	12.05.2009
Freisetzer	Monsanto Agrar Deutschland GmbH
Land	Deutschland
GVO Trivialname	Mais
GVO wissenschaftlicher Name	Zea mays
Eigenschaften	Insektenresistenz, Herbizidtoleranz
Anzahl Organismen	0-10 Pflanzen pro qm
Groesse	10.000 qm in 2009 bzw. 20.000 qm in den folgenden Jahren (je Standort und Jahr)
Freisetzungsfleaehe	45,88 ha
Groesse	
Versuchsfleaehe	
Beginn Freisetzung (beantragt)	01.04.09
Ende Freisetzung (beantragt)	31.10.12
Freisetzungsorte	Erstanmeldungen Ausleben, Ortsteil Üplingen (ST)
Kurzbeschreibung des Vorhabens	Freigesetzt werden sollen die Maishybriden MON 89034 x MON 88017 und MON 89034 x NK603 sowie deren Eltern MON 89034, MON 88017 und NK603. Die Linien MON 89034 x MON 88017 und MON 89034 x NK603 wurden durch konventionelle Kreuzung der zuvor genannten gentechnisch veränderten Elternlinien hergestellt.

■ **Kartoffeln schützen sich selbst.** Die Kraut- und Knollenfäule ist eine gefährdete Pilzkrankheit. Heute wird sie im konventionellen wie im ökologischen Anbau mit Pflanzenschutzmitteln bekämpft. Wildkartoffeln aus Südamerika besitzen eine natürliche Resistenz. Nun ist es gelungen, die dafür verantwortlichen Gene zu finden und mit Hilfe der Pflanzenbiotechnologie auf Kultursorten zu übertragen. In Üplingen werden diese Kartoffeln getestet. Schauen Sie zu.

■ **Gentechnisch veränderter Mais: Die nächste Generation.** Wenn in Deutschland über „Genmais“ diskutiert wird, ist meist ein bestimmter gemeint: MON810. Doch international ist die Entwicklung längst weiter. Im Schaugarten stehen verschiedene Maislinien: Einige produzieren Wirkstoffe gegen Schädlinge, andere verfügen über eine Herbizidtoleranz, so dass Unkraut besser bekämpft werden kann. Zu sehen sind auch neue Maislinien mit mehreren dieser Merkmale.

■ **Weizen: Grundlagenforschung im Feld.** Vor allem in Entwicklungsländern sind Brandpilze im Weizenanbau ein Problem. Ist eine Pflanze damit befallen, werden die Körner schwarz und es kommt zu einem vollständigen Ertragsausfall. Eine Züricher Forschergruppe hat einen

natürlichen Abwehrmechanismus aus Mais auf Weizen übertragen. Funktioniert das Konzept? Lohnt es sich, weiter zu forschen? Die Versuche in Üplingen werden dazu neue Erkenntnisse liefern.

■ **Zuckerrüben und Unkräuter.** Junge Zuckerrübenpflanzen können sich gegen ihre Konkurrenten auf dem Feld kaum durchsetzen. Ohne aufwändige Unkrautbekämpfung bleiben die Erträge niedrig. Mit einer neu entwickelten Zuckerrübe könnte das anders werden: Sie ermöglicht es den Landwirten, umweltfreundlicher und zeitlich flexibel gegen Unkräuter vorzugehen. In den USA ist die neue Zuckerrübe schon mit großem Erfolg auf dem Markt. Im Schaugarten wird sie unter Praxisbedingungen erprobt.

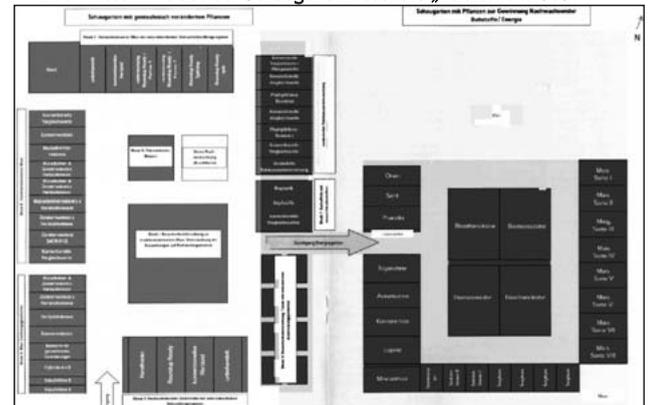
■ **Kartoffeln. Nachwachsende Rohstoffe.** Kartoffeln, die Industriestärke für bestimmte Produkte wie Papier oder Klebstoff liefern, gibt es schon. Noch in der Entwicklung sind Kartoffeln, die in ihren Knollen Bio-Kunststoffe oder medizinisch wirksame Substanzen produzieren. Im Schaugarten sind verschiedene solcher „neuartigen Kartoffeln“ im Feldversuch zu sehen.

Auszug aus dem Prospekt „Schaugarten Üplingen“ mit Beschreibung der einzelnen gv-Pflanzen⁶⁹. Der Text zur Zuckerrübe zeigte sich im Verlauf des Jahres dann überholt. Die Roundup-Ready-Rübe H7-1⁷⁰ von KWS wurde im September 2010 in den USA verboten.⁷¹ In Üplingen blieb sie stehen.

Parzellen des Blocks B

B01	konventionelle Ausgangsorte
B02	MON 810 Eigenschaft: Resistenz gegen den Maiszünsler auf der Basis der Bt-Technologie
B03	MOM89034 x NK603 Kombinationszüchtung aus zwei Transformationen Eigenschaft: optimierte Resistenz gegen den Maiszünsler, zusätzlich Herbizidresistenz gegen den Wirkstoff Glyphosat
B04	MON88017 Eigenschaft: Resistenz gegen den Schädling Maiswurzelbohrer, zusätzlich eine Herbizidresistenz gegen den Wirkstoff Glyphosat
B05	MON88017 x MON89034 Kombinationszüchtung aus zwei Transformationen Eigenschaft: Resistenz gegen den Schädling Maiswurzelbohrer, optimierte Resistenz gegen den Maiszünsler und Herbizidresistenz gegen den Wirkstoff Glyphosat
B06	59122 x 1507 x NK 603

Zwei Ausschnitte aus der Schaugartenbroschüre „Feldführer 2010“



Üplingen aber bietet mehr als Gentech-Felder. Gebäude und Flächen bilden den wichtigsten Treffpunkt der Seilschaften. Das bisher größte Treffen war das InnoPlanta-Forum am 7.9.2009, als 100 Limousinen auf die von Polizei und Wachschatz abgeschirmten Parkplätze der BioTechFarm

führen. Eingeladen hatte der Gentechnik-Lobbyverband InnoPlanta und bot ein Tagungsprogramm mit illustren Gästen aus Medien und Politik.⁷² Das fachliche Niveau wurde von unabhängigen BesucherInnen als „**peinlich**“ bis „**unterirdisch**“ bezeichnet. Dafür traten klangvolle Namen aus Politik und Gesellschaft auf. Das Geschehen spaltete die Anwesenden in vier Gruppen: Die Seilschaften der Gentechnik drinnen, per Arbeitsauftrag zu ihrem Schutz eingesetzte willige VollstreckerInnen in Uniform, die Proteste einiger unabhängiger AktivistInnen, die ganztags vor dem Stiftsgut gegen die Gentechnik-Geflechte demonstrierten, und das merkwürdige Fehlen von Umweltverbänden, Öko- und konventionellen BäuerInnen.

Ein Jahr später hatte das InnoPlanta-Forum an Glanz verloren. Statt Ex-Wirtschaftsminister Wolfgang Clement trat die seit Jahren in den Seilschaften agierenden, also quasi ‚hauseigene‘ FDP-Abgeordnete Christel Happach-Kasan als FestrednerIn auf. Die TeilnehmerInnenzahl aus den großen Konzernen halbierte sich, viele bekannte Personen fehlten. Die GesamtbesucherInnenzahl wurde nur gehalten, weil fast fünfzig GentechnikkritikerInnen in der Saal weilten.

Nicht nur InnoPlanta unterstützt den Schaugarten. Direkt verhandelt sind die Gentechnik-PR-Agenturen aus Aachen rund um den ehemaligen Umweltverbands-Funktionär Spelsberg und GentechnikerInnen der RWTH Aachen, die auch für das Forum Bio- und Gentechnologie die Werbung organisieren. Der Webgestalter im Impressum der Internetseiten von Schaugarten, TransGen und dem Aachener Forum ist immer der gleiche. Der Leiter des Mais-Versuchsfeldes der RWTH Aachen, Stefan Rauschen, erhielt 2010 den InnoPlanta-Preis für seine Verdienste in der Bewerbung der geliebten Technik.

Der besondere Tipp

Schaugarten Üplingen: Pflanzenzüchtung und Grüne Gentechnik

Im Schaugarten Üplingen kann man Pflanzenforschung erleben. Hier werden im Freiland konventionelle wie gentechnisch veränderte Weizen-, Mais-, Zuckerrüben- und Kartoffelsorten getestet und verschiedene Anbaumethoden miteinander verglichen. Einzelpersonen wie Gruppen erhalten Führungen durch den Schaugarten und können eine Ausstellung zur Grünen Biotechnologie besuchen.

[weiter](#)

Verlinkung des Schaugartens auf TransGen und Auszug aus dem Impressum

Konzept, Text- und Bildredaktion

ff/bo - Information Biowissenschaften
Nachstr. 62-64
52064 Aachen
Telefon 0241 1684086

Fotos

Schaugarten Üplingen / BiotechFarm, Archiv transgen.de, biosicherheit.de, BASF Plant Science, KWS Saat AG, Minily Corp., Kurt Michel / PVEILO

Schwacher Widerstand

Am 12. März 2009 wurde der Schaugarten von GentechnikgegnerInnen besetzt. Die Aktion wurde nicht nur mit den schon vorhandenen Feldern voller gv-Pflanzen begründet, sondern auch mit der Erwartung, dass Firmen vom IPK-Gelände in Gatersleben, Agrarkonzerne und das nahegelegene JKI mit Hauptsitz in Quedlinburg verstärkte die Üplinger Flächen nutzen könnten. Das sollte sich kurze Zeit später mit dem Vertragsabschluss am 7.9.2009⁷³ auch bewahrheiten. Schon 2009 waren insgesamt neun Freisetzungsversuche angemeldet – Rekord in Deutschland.⁷⁴ Die Ausdehnung der Versuchsfelder steht bevor. Die Tagungen auf dem Hofgut gehören zu den Hauptvernetzungstreffen der Gentechnik-Seilschaften. Viel Anlass zum Handeln also. Doch von Umweltverbänden oder einschlägigen Parteien ist in Üplingen wenig zu sehen – wenn sie nicht sogar, wie die grüne Bundestagsabgeordnete Cornelia Behm, beim InnoPlanta-Forum 2009 selbst teilnahmen. Bekannt sind die Oscherslebener Erklärung vom 12.3.2008⁷⁵ und eine Stellungnahme des Sprechers der Buckfastimker Sachsen-Anhalt, Bodo Baron v. Schilling.⁷⁶ Zu-

dem reichten Umweltverbände Einwendungen⁷⁷ gegen die konkreten Versuchsfelder ein, in denen bemängelt wurde, es ergäbe „**sich keine Erklärung warum die Freisetzung dieser Pflanzen in Üplingen erfolgen soll.**“ Zusammenfassend stellten die Einwender wegen des fehlenden Sinns der als Versuchsfelder Werbegärten fest: „**Für den Standort Üplingen ist eine Genehmigung unter allen Umständen ausgeschlossen.**“ Die absendenden Gruppen fehlten 2009 und 2010 bei Protestaktionen vor Ort aber weitgehend. In den regionalen Gruppen von „Die Linke“ gab es BefürworterInnen und KritikerInnen der BioTechFarm⁷⁸, wobei vor Ort eine klare Ablehnung bestand und Protestaktionen unterstützt wurden.

Gegen direkte Aktionen hat der Schaugarten ein aufwendiges Sicherheitskonzept entwickelt – und wirbt als Dienstleistungsangebot mit seinen Fähigkeiten, Feldbewachungen zu organisieren. Die Pflanzen sind vor den Menschen also gut geschützt. Umgekehrt gilt das weniger ...

Schaugärten überall?

InnoPlanta träumte von mehr. Die Idee des Schaugartens ist auf Expansion ausgelegt. Von 2009 zu 2010 dehnte sich die Fläche vor allem von gv-Maisfeldern erheblich aus. Der Vertragsabschluss mit dem IPK samt dort angesiedelter Firmen vom 7.9.2009 könnte weitere Versuchsfelder auf die Äcker im Norden Üplingens bringen. Andere phantasieren von GVO-Schaugärten auch anderswo: „**Wie die Vertreter von InnoPlanta e.V. berichten, gibt es bereits Expansionspläne. Die Bundesministerien für Landwirtschaft, Forschung und Wirtschaft hätten bereits signalisiert, einen solchen Garten in jedem Bundesland einzurichten. Die Debatte um die Chancen und Risiken der Agro-Gentechnik wird weitergehen. Im Streichelzoo für GVO.**“⁷⁹

Versteckt dabei: Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

Das Hofgut Üplingen, die landwirtschaftlichen Anlagen dort und der Schaugarten samt Deutschlandtreff der Agro-GentechnikerInnen werden nicht nur von einer Firma organisiert. Vielmehr sind etliche beteiligt – als Eigentümer, Pächter und Betreiber der verschiedenen Teile.

Hof und umgebende Ackerflächen haben zwei Eigentümer. Ein Teil wurde von einer Firma aus dem Lichtschläger-Konsortium gekauft. Ein anderer Teil und die meisten Flächen gehören der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz (SBK). Sie sind an die Gentechnikfirmen verpachtet. Jahrelang duckte sich die SBK beim heiklen Thema einfach weg, antwortete auf kritische Anfragen gar nicht oder erklärte sich in Gesprächen für neutral. Das aber stimmte nicht: Am InnoPlanta-Forum 2009 nahmen mit Tobias Henkel und Renate Ringeln nicht nur zwei VertreterInnen der SBK, sondern zudem zwei Personen der niedersächsischen Landesverwaltung teil, die im Auftrag der Stiftung die Verpachtung der Stiftungsflächen organisiert hatte. Die Behauptung, es sei vielleicht gar nicht richtig klar gewesen, an wen und für welchen Zweck die Ländereien vergeben

Wachmann-frau im Objektschutz (Wach- und Sicherheitsfachmann/-frau)	
Firma: ABS Alarm, Bewachungs- und Sicherheitsdienst GmbH	Jobinfo:
Region: 79292 Ausleben, Üplingen, Sachsen-Anhalt	Ein Bewachungs- und Sicherheitsunternehmen sucht in Ausleben ein/ein Wachmann/-frau. Zu Ihren Aufgabe gehört die Objektbewachung rund um die Uhr. Wir erwarten von Ihnen: - die Sachkundeprüfung nach § 34a - PKW und Führerschein Kl. B - Zuverlässigkeit. Es handelt sich um eine versicherungspflichtige Tätigkeit in Schichten. Die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden täglich. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Die Entlohnung erfolgt nach Tarif. Führerschein und PKW sind zum Erreichen des Arbeitsortes erforderlich. Bitte bewerten Sie Sich schriftlich oder telefonisch. Ihr Ansprechpartner ist Herr Köhler. Anforderungen an den Bewerber: Berufserfahrung Mit Berufserfahrung Dienstleistungen Erweiterte Kenntnisse Bewachen, Beschützen, Objektschutz Persönliche Stärken Flexibilität, Zuverlässigkeit Lizenzen und Berechtigungen Zwingend erforderlich
Referenznummer: 10000-1055663592-8	Unterrichtsnachweis der IHK (§ 34a GewO) (Bewachung) Führerschein: Zwingend erforderlich P 3/B PKW-Klassen (alt. P 3 3) Erforderliche Fahrzeugkategorie: PKW/Konditionen des Stellenangebots Arbeitszeit Schicht: 48 Wochenstunden, 12 Std. täglich Früh- und Nachtschicht, Vergütung und Zusatzleistungen Laut Tarif
Vertragsart: Befristetes Arbeitsverhältnis bis 31.10.2010	Bewerbung: Daten zeigen *
Vorveröffentlicht: 23. Jun 2010	Rückfragen und Bewerbungen an: ABS Alarm, Bewachungs- und Sicherheitsdienst GmbH
Wach: arbeitgeber.de	Herr Köhler
Mit Freunden teilen:  	Handelsstr. 3 18089 Rostock

Abb. 1. Stellenangebot im Juni 2010

- 73 www.mz-web.de/servlet/ContentServlet?pagename=ksa/page&atype=ksArtikel&id=1246046562955
- 74 www.standortregister.de
- 75 Unterzeichnet vom BUND Sachsen-Anhalt, NABU Sachsen-Anhalt, Verbund Ökohöfe Wanzenleben, BürgerInnen der Gemeinde Ausleben und Warsleben und dem Kreisverband Börde Bündnis 90/Die Grünen Mammendorf: <http://sachsen-anhalt.nabu.de/imperia/md/content/sachsen-anhalt/9.pdf>.
- 76 www.bodo-v-schilling.de/gentechnik.htm
- 77 www.abl-ev.de/fileadmin/Dokumente/AbL_ev/Presse/Einwand_Pharma_Kartoffel_der_Uni_Rostock_26_02_09.pdf
- 78 Neues Deutschland: www.ueplingen.de/neues-deutschland.de/_artikel_verwirrung-bei-.pdf
- 79 Besuchsbericht in GID, Oktober 2008, S. 24f: www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/190/rehmer/gvo-streichelzoo

wurden, war damit widerlegt. Wieder einmal waren staatliche Institutionen und eine Stiftung, bei der die Kirche, der Braunschweiger Oberbürgermeister und andere Gesellschaftseliten prägend sind, für die Agro-Gentechnikbranche aktiv. Eine Hand wäscht die andere ...

Im Zentrum des Geschehens: Ein Mäzen aus dem Westen

Ohne den vorherigen Ausbau des Hofgutes Üplingen unter dem Banner der Nachhaltigkeit hätte die Basis gefehlt, das neue Headquarter der Gentechnik-Seilschaften in diesem kleinen Ort unterzubringen. Damit aber wurde Karl-Heinz Lichtschläger zum wichtigsten Mann im ganzen Spiel. Er trieb die Sanierungen in der für die begrenzte Größe des Dorfes fast größenwahnsinnigen Form voran. In Folge der Investitionen plus Zuschüssen aus staatlichen Quellen konnten Straßen, Fußwege und Grünanlagen erneuert werden – dem Ort ist es anzusehen.

Lichtschläger, ein umtriebiger Unternehmer vom Niederrhein, brachte sich durch Kauf und Pacht in die Verfügungsgewalt sowohl des mittelalterlichen Stiftungsguts im Ortskern von Üplingen wie auch von fast 500 ha Ackerfläche im Umland. Auf einem 45 ha großen Ackerstück unmittelbar am nördlichen Ortsrand, entstand der Schaugarten der BioTechFarm plus weiteren Schauflächen für konventionelles Saatgut vor allem der S.G.L., Lichtschlägers Firma. Ganz neu war das Thema Gentechnik für Lichtschläger nicht. Die TIBO Landwirtschaftsgesellschaft in Neutrebbin führte 2008 für Lichtschlägers S.G.L. im brandenburgischen Oderbruch Sortenversuche durch.⁸⁰ Auf ca. 112 ha wuchs dort der Genmais MON810.⁸¹ Seit Mai 2008 ist Lichtschläger Vorsitzender des Dachverbandes der deutschen Saatgutvermehrter. Dessen Aufgabe⁸² ist „**die Förderung der allgemeinen, ideellen und wirtschaftlichen Interessen der an der Erzeugung und dem Vertrieb von Saatgut beteiligten Handelsfirmen**“. Darunter fallen die Forderung nach schärferen Gesetzen zum Schutz geistigen Eigentums an Saatgut, aber auch die Verwässerung der Trennung zwischen gentechnisch veränderten und konventionellem Saatgut: „**Einführung eines praxisgerechten GVO-Kennzeichnungs-Schwellenwertes für Saatgut**“ heißt das verschleiern und meint die verkaufsfördernde Deklaration⁸³ verunreinigten Saatgutes als gentechnikfrei. Zu den Sponsoren des BVO⁸⁴ zählen BASF, Bayer und Syngenta, auf der Jahrestagung 2009 referierten auffällig viele Bedienstete von Gentechnikfirmen.⁸⁵

Passus zum Schaugarten auf der Seite der Firma S.G.L. GmbH⁸⁶
Im Jahr 2008 wurde in der Magdeburger Börde ein neuer Versuchsstandort errichtet. Auf dem 500 ha großen Stiftungsgut Üplingen werden umfangreiche Anbauversuche durchgeführt, die wertvolle Informationen zu den einzelnen Sortenleistungen und pflanzenbaulichen Maßnahmen liefern. Neben dem Anbau konventioneller Sorten werden an diesem Standort durch die BioTechFarm GmbH & Co. KG (www.biotechfarm.de) gv-Pflanzen in einem Schaugarten präsentiert. Gemeinsam mit Politik, Industrie, Forschung und Wissenschaft wird dieser Standort in naher Zukunft zu einem internationalen Zentrum moderner Pflanzenzüchtung ausgebaut.

Die Geschichte des Üplinger Gutes vom Nachhaltigkeitsprojekt zum Vielfach-Freilandversuch mit Gentechnik ist ein bemerkenswertes Beispiel moderner Kolonialpolitik reicher Wessi-Mäzene im (vermeintlich) armen Osten. Aufgrund seiner Geldinvestitionen und etlicher abhängig

Beschäftigter konnte sich Lichtschläger in der Region viel leisten. Viele Firmen, Partei- und andere gesellschaftliche AkteureInnen fraßen ihm aus der Hand. So ließ sich auch die eigentlich unbeliebte Gentechnik im Dorf Üplingen und in den zuständigen Gremien durchsetzen.

Für den Gentechnikwiderstand könnte gerade die Tatsache, dass hier Akzeptanz mit Geld gekauft wurde, reizvoll sei. Denn einerseits lässt sich hier Kritik ansetzen. Andererseits haben ortsansässige Firmen und landwirtschaftliche Betriebe viel zu verlieren. Eine solche Zusammenballung auskreuzungsintensiver gv-Pflanzen mitten in der Börde kann schnell die Landwirtschaft und Saatgutindustrie der Region ruinieren. Viele Lebensmittelverarbeiter meiden solche Gegenden, weil die Gentechnikfreiheit der eingebrachten Ernte nicht mehr garantiert werden kann.

Lichtschläger starb am 31.7.2009.⁸⁷ Seine Stellung im Dorf schien unantastbar: Er wurde geachtet, fast gehuldigt, aber nicht geliebt. Als am Rande einer Protestaktion am 19.4.2009 Lichtschläger zu einem Gespräch von GentechnikkritikerInnen mit AnwohnerInnen dazu stieß, wurde er überschwenglich und unterwürfig begrüßt, nach seinem und dem Wohlergehen seiner Familie befragt. Als er wieder ging, warteten die AnwohnerInnen, bis er außer Hörweite war. Dann sagte einer in überraschender Klarheit: „**Arschloch!**“ Ein König, solange er da war ... Denn auch, seit Lichtschläger tot ist, sinkt die Zustimmung im Ort. Ein Schreiner beklagte sich über ausbleibende Aufträge. Geschäftsführerin Schmidt vertraute beim InnoPlanta-Forum lieber auf die Wachschrützer aus Rostock, die auch am AgroBioTechnikum eingesetzt wurden – ein Affront gegenüber den sonst als Billigarbeitskräfte eingesetzten DorfbewohnerInnen. Nur ein Einwohner von Üplingen hatte 2010 einen festen Job in der Gentechnik-Hochburg.

Weitere Geldquellen

Der geldschwere und autoritäre Staat ist in vielerlei Hinsicht größter Unterstützer der Gentechnik insgesamt und der Anlagen in Üplingen. In die Organisationen und Firmen, die die BioTechFarm aufbauten oder später nutzten, flossen Millionen der Landes- und Bundesregierung. Horst Rehberger, als FDP-Wirtschaftsminister nicht nur der Ziehvater des späteren BioTechFarm-Gründers Schrader, sondern auch ein großer Geldgeber der heranwachsenden Gentechnikszene in Sachsen-Anhalt, bejubelte sich selbst in seinen Memoiren mit den enormen Zuschusssteigerungen für die innovativen Technologien. In seiner Ministerzeit „**stiegen diese Mittel aus dem Wirtschaftsministerium über 11 Millionen im Jahre 2002, 23 Millionen im Jahr 2003, 26 Millionen im Jahr 2004 auf nahezu 60 Millionen Euro im Jahr 2005**“.⁸⁸ Weitere Förderquellen ergänzten diese bereits erheblichen Summen – vor allem die EU-Regionalförderung für Sanierungen im Rahmen des Nachhaltigkeitsprojektes.

Aus „Im Osten geht die Sonne auf“; in: NOVO 67 (Nov. 2003)⁸⁹
Die Vorreiterrolle bei diesem Streben nimmt derzeit Sachsen-Anhalt ein. In einer Kabinettsitzung am 12. August hat die Landesregierung zuletzt eine Biotechnologie-Umsetzungsstrategie zur Nutzung und Entwicklung der Pflanzenbiotechnologien beschlossen. Die Grüne Gentechnik wurde neben der Pharmaproduktion als einer von zwei Förderschwerpunkten festgelegt. In den kommenden fünf Jahren werden insgesamt rund 150 Mio. Euro für die Entwicklung beider Sektoren bereitgestellt. Wirtschaftsminister Horst

80 www.sgl-gmbh.de/versuche/content_standorte.html

81 www.gentechnikfreies-brandenburg.de/html/anbau2008.pdf

82 www.bvosaaen.de/wirueberuns/framewir/titel_allgem.htm

83 www.bvo-saaten.de/themenschwerpkt/framethemen/titel_g.htm

84 www.bvo-saaten.de/werbung/sponsoren_sghf2009.htm

85 www.bvo-saaten.de/presse/2009/sghf2009.htm

86 www.sgl-gmbh.de/ueber_uns/content_geschichte.html

87 www.bvo-saaten.de/presse/2009/lichtschlaeger_verstorben.htm

88 Aus Horst Rehberger: „Unterwegs“ (2009, S. 224 f.). Gesamte Textpassage auf Seite 9.

Rehberger (FDP) kündigte an, Sachsen-Anhalt zu einem „führenden, weltweit anerkannten Biotechnologiestandort auszubauen“. In kaum einem anderen Zukunftsbereich verfüge das Land über ein derartiges Potenzial, das Wirtschaftswachstum zu steigern und neue, hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen. ...

Neben der Stärkung bereits bestehender regionaler Netzwerke, dem Ausbau internationaler Partnerschaften wie beispielsweise mit den Biotech-Regionen im niederländischen Wageningen und in Monterrey in den USA und der Verbesserung der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist die derzeit ehrgeizigste Maßnahme des Landes der Bau des Bioparks Gatersleben. Hier sollen sich alsbald Biotech-Firmen aus aller Welt ansiedeln – am liebsten auch die ganz großen im Geschäft wie Monsanto, Syngenta und Bayer CropScience.

Das teuer sanierte UN-Dekaden-Nachhaltigkeitsprojekt dient heute als Basis für den feudalen Treffpunkt deutscher Gentechnikseilschaften. Weitere krude Mittelumleitungen in den Gentechniknotenpunkt bestehen auch heute noch. Im Juli 2010 gelang den MacherInnen ein neuer Coup. „Die ehemalige Brennerei in Üplingen wird saniert und für 560 000 Euro in ein dörfliches Begegnungszentrum umgebaut. Es soll für Veranstaltungen von Vereinen und Verbänden genauso offen stehen wie für Tagungen oder Konferenzen. Gestern wurden dafür Fördermittel überreicht.“ So berichtete die Volksstimme am 17.7.2010⁹⁰ etwas naiv – zitierte aber selbst die Inhaber: „Es geht darum, diesen Ort zu einem Treffpunkt weiterzuentwickeln – für Agrarverbände und Züchter, aber auch für Vereine.“ Klar war erkennbar, wer mal wieder die eigentliche Hauptzielgruppe darstellte.

Über 200.000 € erhalten die BewirtschafterInnen des Schaugartens und weiterer Flächen aus der allgemeinen Agrarförderung.⁹¹

Zahlungsempfänger	PLZ	Ort	Jahr	EGFL-Dir.*	EGFL-Sonst.*	ELER*	Gesamt*
Stiftungsgut Üplingen ...	39393	Ausleben	2008	167.441,69	0,00	39.171,03	206.612,72

Aus dem Register der Agrarsubventionen für 2008

Die MacherInnen des Schaugartens: Schrader, Schmidt, ihre Clubs und Firmen

Für Schaugarten, Werbefahrten, Propagandatagungen und mehr sind weder Lichtschläger noch seine Firmen oder NachfolgerInnen verantwortlich. Betreiber des Schaugartens ist die BiotechFarm GmbH & Co. KG mit Sitz in Üplingen (vormals: Gatersleben), Geschäftsführerin die schon benannte Kerstin Schmidt aus den Seilschaften um das AgroBio-Technikum. Ehrenamtlicher Beirat und mit Schmidt zusammen die dominierende Figur ist Uwe Schrader, der in Wulferstedt wohnt – nicht weit von Üplingen entfernt. Die Firmenkonstruktion ist nicht gerade ein Hinweis, dass die AkteurInnen ihrem eigenen Tun vertrauen. Denn hier ist vor allem jede Haftung ausgeschlossen. Die Beteiligten sacken über ihr undurchsichtiges Geflecht an Firmen wie biovativ und BioOK, Vereinen und universitären Instituten umfangreiche Firmen- und Steuergelder ein. Wenn es aber zu Problemen käme, wäre da eine Firma, die für wenig bis nichts haftet. Und die MacherInnen wären fein raus. Gentechnik mutiert so noch stärker zum großem Lottospiel auf Kosten der Menschen und der Umwelt.

Erster Geschäftsführer der BioTechFarm und damit Vorgänger von Kerstin Schmidt war Uwe Schrader. Im Biopark am IPK Gatersleben hing am Briefkasten ein Schild mit seinem Namen und der BioTechFarm – gleich neben dem Gebäude, in dem InnoPlanta sitzt, dessen Vorsitzender Schrader ist. Schrader unterzeichnete den Vertrag zur Pacht der Ländereien für den Schaugarten. Im Konflikt mit BesetzerInnen des Schaugartens im März 2009 beanspruchte Kerstin Schmidt mit der Firma das Hausrecht über das gesamte Gelände des Hofgutes und einige Teile des Dorfes.

Die Firma BioTechFarm hat ihre Postanschrift im Stiftsgut, das sie auch für Vortrags- und Seminarveranstaltungen sowie für die Bewirtung von Gästen nutzt. Wie an anderen Standorten auch, werden bei genauerem Hinsehen hinter den Kleinfirmen die großen Konzerne sichtbar. So am 9.4.2009, als ein Rechtsanwalt im Auftrag der BioTechFarm GmbH & Co. KG beim Amtsgericht Oschersleben beantragte, dafür zu sorgen, dass die unerwünschten GentechnikkritikerInnen nicht mehr in die Nähe des Versuchsfeldes gelangen und den Schaugarten bedrohen konnten. Wie andernorts auch waren die willigen VollstreckerInnen in Roben genauso gefügig wie die vor Ort den Schaugarten immer wieder schützenden StaatsdienerInnen in Uniform. Sie verhängten entsprechende Verfügungen (Beschluss vom 15.4.2009, Az. 3 C 181/09). Solche Drohungen vom ‚großen Bruder‘ Staatsmacht machen Gentechnik auch gegen die Menschen durchsetzbar.

Der Rechtsanwalt, der hier handelte, war ein alter Bekannter: Hartwig Stiebler mit Büro in der Goltsteinstr. 31 in 40211 Düsseldorf. Das ist die Stadt der deutschen Filiale von Monsanto – und Stiebler agiert auch seit Jahren als Monsanto-Anwalt. So ist der lange Arm des Konzerns mit von der Partie. Die Firmen agieren zwar nicht offen, aber sie sind erkennbar! In Üplingen zeigen KWS und BASF ihre gv-Pflanzen im Schaugarten. Der Flyer der BioTechFarm lag lange auf der BASF-Webseite.⁹² Zusammen mit Bayer, Pioneer und Monsanto nahm der Konzern regelmäßig an den zentralen Tagungen auf dem Hofgut teil.

InnoPlanta mit seinem Chef Schrader unterstützt den Schaugarten propagandistisch. Höhepunkt waren im April 2009 zwei Demonstrationen auf einem Niveau, dass kaum zu kellern war: „Keine Anarchie!“ und „Feldzerstörer raus!“ war auf den Plakaten zu lesen – von der immer wieder gepriesenen Sachlichkeit keine Spur. Motto der Demo am 17.4.2009 war die Forschungsfreiheit in Üplingen. Das auf den Versuchsflächen gar nicht geforscht werden kann, weil Versuchslabore fehlten, verschwiegen sie lieber. Wie bei der Anlage der Versuchsfelder ging es auch bei einer Wiederholung der Demonstration zwei Tage später vor allem um Geld. Mehrere TeilnehmerInnen gaben an, 45 oder 75 Euro fürs Schilderhalten bekommen zu haben. Die Tageszeitung der Region (Volksstimme) kündigte die Demo groß an⁹³ und berichtete auch am Folgetag brav mit einem großen Text.⁹⁴ So bekamen die BefürworterInnen der Gentechnik breiten Raum ohne kritisches Hinterfragen. Wieder wusch eine Hand die andere ...

Kritische Veranstaltungen sind in und um Üplingen kaum möglich. Für einen Vortrag am 26. März 2009 verweigerte die Gemeinde Ausleben alle Räume. Untergebracht wurde er schließlich in der Kirche von Warsleben. Noch am Abend vorher versuchten Polizeipräsident und der FDP-Landtagsabgeordnete und BioTechFarm-Chef Uwe Schrader, den Pastor



Oben: Für das blau umrandete Feld sprach BioTechFarm-Geschäftsführerin Kerstin Schmidt den BesetzerInnen ein Betretungsverbot aus – hier also beansprucht sie Hausrecht und damit die Gestaltungsmacht (Schreiben vom 17.3.2009). Nach Protest reduzierte Schmidt die Fläche.

Unten: Auskunft zu den Domaindaten von www.biotechfarm.de. Schon am 28.3.2007 sicherte sich Kerstin Schmidt die Domain. Ob diese damals auch schon für Üplingen vorgesehen war, ist unbekannt. Denkbar wäre, dass der Schaugarten zunächst am AgroBioTechnikum in Groß Lüsewitz geplant war.

Domaindaten	
Domain:	biotechfarm.de
Letzte Aktualisierung:	28.03.2007
Domaininhaber	
Der Domaininhaber ist der Vertragspartner der DENIC	
Domaininhaber:	FINAB e.V.
Adresse:	Kerstin Schmidt Schnickmannstraße 4
PLZ:	18055
Ort:	Rostock
Land:	DE

89 www.novo-magazin.de/67/novo6750.htm

90 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/lokalausgaben/oschersleben/?sid=c12telm202k8fsn8j4pnn3al2&em__cnt=1763848&sid=c12telm202k8fsn8j4pnn3al2

91 www.agrar-fischerei-zahlungen.de

92 www.basf.com/group/corporate/de/function/conversions:/publish/content/products-and-industries/biotechnology/images/Biotech_Farm.pdf



Abb.: Unglaublich platt, null Argumente, aber viele Parolen – LobbyistInnen, handverlesene BäuerInnen und ein paar mehr Menschen bei der Demo am 17.4.2009 in Üplingen. Das Foto erschien neben dem einseitigen Artikel in der Volksstimme am Tag darauf.

Kritik und Diskussion darf nicht stattfinden. Da Argumente fehlen, benutzen die LobbyistInnen schmutzige Tricks und die Mittel der Macht.

Biogasfirma BKN stellt um auf Gentechnik

Hinter dem Hofgut ist eine Biogasanlage entstanden. Die war Teil des Nachhaltigkeitskonzepts für Üplingen und sollte aus Biomasse die Energieversorgung sicherstellen. Schon da wären Bedenken angebracht, denn spätestens, wenn nicht nur Biomassereste vergoren oder verbrannt, sondern Getreide oder Mais vom Acker dorthin geliefert werden, gerät die Anlage unter dem schönen Etikett der regenerativen Energie zu einer Konkurrenz zur Nahrungsmittelversorgung, zudem hat die Energiebilanz bei intensiver Landwirtschaft eine erhebliche Schiefelage. Denn dort werden erhebliche Mengen Dünger, Pestizide und viele Traktorstunden investiert – alles mit hohem Verbrauch fossiler Energien.

Überstrahlt wurde diese Debatte durch die Entscheidung des Anlagenbetreibers, den Schwenk vom Projekt mit Öko-Touch zum Vorzeige-Gentechnikprojekt mitzumachen. Die BKN biostrom AG unterstützte das als „*Kompetenzzentrum für nachhaltige Entwicklung (Center for Sustainable Development – CSD)*“ bezeichnete Hofgut mit seinen Einrichtungen und verkündete, das Kraftwerk zukünftig mit gvm-Mais fahren zu wollen.

Aus einer Pressemitteilung vom 30.9.2009⁹³

Die BKN biostrom AG hat auf dem Gelände des Stiftungsguts Üplingen unweit der Sachsen-Anhaltinischen Hauptstadt Magdeburg ein neues Schulungs- und Technologiezentrum eröffnet. Das Schulungszentrum wird Lehrgänge für Betreiber von Biogasanlagen anbieten und anderen Interessierten die Gelegenheit geben sich über das Thema Biogas zu informieren. In einem Demonstrationslabor können Lehrgangsteilnehmer Einblicke in die Durchführung von Substrat- und Gärrestanalysen erhalten. Darüber hinaus sollen überregionale Veranstaltungen mit Referenten aus der Landwirtschaft, der Pflanzenzüchtung und natürlich dem Bereich der Erneuerbaren Energien, die Themen zukunftsorientierte Landwirtschaft und Energieerzeugung interessierten Kreisen näher bringen. ...

Im Stiftungsgut Üplingen entsteht Schritt für Schritt ein Kompetenzzentrum für nachhaltige Entwicklung (Center for Sustainable Development – CSD). Dort werden die regionalen und überregionalen Kompetenzen gebündelt, in den unterschiedlichen Teilprojekten zur Entwicklung des ländlichen Raums angewendet und damit die Erschließung innovativer Handlungsfelder ermöglicht. So befindet sich z.B. unmittelbar angrenzend der Schaugärten Üplingen der Biotechfarm GmbH&Co. KG, in dem Feldversuche mit

zum Verbot der Veranstaltung zu bewegen. Zum Glück ohne Erfolg. Statt sachlicher Argumente streuten sie Angst vor Chaoten und Krawall. Auch das ist typisch deutsche Gentechnik:

neuartigen Pflanzenzüchtungen anschaulich demonstriert werden. Bedeutende Unternehmen der Saatguterstellung wie KWS Saat AG oder Monsanto führen hier ihre Feldversuche in Zusammenarbeit mit Biotechfarm durch. Der Standort Üplingen ist so mit gebündelter Kompetenz im Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft ausgestattet.

Resümee: Glücksfall für die Gentechnikseilschaften

Ein riesiges, saniertes Hofgut wie geschenkt. 500 Hektar Land. Veranstaltung- und Repräsentationsräume – und das alles auch noch unter dem Deckmantel von Nachhaltigkeit und Regionalentwicklung. Die Gentechnikseilschaften haben die einmalige Chance beherzt ergriffen, einen neuen Standort zu schaffen für ihre Propaganda und Vernetzung. Von Kaffeefahrten bis zu den jährlichen InnoPlanta-Foren wird Üplingen zum zentralen Ort der Agro-Gentechnik in Deutschland wachsen. Das gilt jedenfalls solange, wie die AnwohnerInnen in Hoffnung auf schlechte Jobs schweigen, die Gemeinde nur gegen die Anlage abstimmt, aber nicht handelt. Und die Umwelt-, Bauernverbände, Grüne und Andere weiter die Klappe halten. Hochburgen wie das AgroBioTechnikum und die BioTechFarm können den GentechnikerInnen als Plattform dienen, aber dem Widerstand auch als Symbol. Gorleben oder der Stuttgarter Hauptbahnhof lassen grüßen.

Mehr Filz rundherum:

Die Börde als Hauptregion deutscher Agro-Gentechnik

Nicht weit entfernt von der BioTechFarm liegen die Bioparks am und Versuchslabore im IPK in Gatersleben.⁹⁶ Rundherum hat sich ein dichter Filz entwickelt⁹⁷ – auch hier geht es um viel staatliche Förderung, die für riskante Experimente ausgeschüttet wird und über undurchsichtige Wege Privatkonten füllt. Einen Ort weiter arbeiten die GentechnikpropagandistInnen unter dem Deckmantel staatlicher Wissenschaft in der Bundesfachanstalt Julius-Kühn-Institut in Quedlinburg. Ebenfalls nicht weit entfernt in Dreileben unterhält der Konzern KWS einige Betriebsgebäude und Versuchsfelder. Staatliche und halbstaatliche Einrichtungen wie BIO Mitteldeutschland und die regionale Wirtschaftsförderung sind wichtige Förderquellen für die Gentechnik.

Versteckspiel in Braunschweig: Wo die Bundesbehörden ihre Felder anlegen ...

Im Westen von Braunschweig, als Nachbar der dort ebenfalls beheimateten Physikalisch-technischen Bundesanstalt (PTB), in der die berühmte Atomuhr der Welt die Zeit ansagt, zieht sich ein großes, umzäuntes Gelände die Bundesallee entlang. Abgrenzung und etliche der Gebäude auf der Fläche stammen aus alter Zeit, denn hier hatten die Nationalsozialisten Anlagen zur Rüstungsproduktion versteckt. Nach dem Krieg war landwirtschaftliche Forschung nötig, denn eine neue Versorgung mit Lebensmitteln musste im dicht bevölkerten Deutschland geschaffen werden. Das übernahm auf Regierungsseite die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL). Sie war eine Bundesbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-



Aus einer Folie in einem Vortrag von Prof. Graner, Direktor des IPK in Gatersleben. Die Vielzahl von Gentechnikfirmen in und um die Börde wird sichtbar.

93 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/wirtschaft_und_boerse/?em__cnt=1368913

94 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/wirtschaft_und_boerse/?sid=vfc3p7aourklnk0pc48i0if6&em__cnt=1369690

95 www.finanznachrichten.de/nachrichten-2009-09/15082377-bkn-016.htm

96 www.umweltinstitut.org/download/gatersleben_hintergrund.pdf

97 http://www.umweltinstitut.org/gentechnik/allgemeines-gentechnik/genfilz_sa-645.html

cherschutz (BMELV, heutiger Name) – und nach ihr wurde auch das Gelände viele Jahrzehnte benannt. Zum 1. Januar 2008 aber war Schluss. Die Pflanzenbauinstitute wurden zum Julius Kühn-Institut, das Tierhaltungswesen hört heute auf den Namen Friedrich-Loeffler-Institut und der Rest wurde als etwas unzusammenhängendes Sammelsurium auf das Johann Heinrich von Thünen-Institut aufgeteilt (vTI, siehe S. 44). Sitz oder zumindest einige Abteilungen aller drei Fachbereiche sind weiter in Braunschweig ansässig. Zudem residiert dort die Zentrale des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), dessen Gentechnikabteilung in der Berliner Mauerstr. 39-42 für das Durchwinken aller Gentechnikversuchsfelder verantwortlich ist.

Auf dem Gelände laufen seit vielen Jahren auch gentechnische Experimente. Den Blicken der Öffentlichkeit sind sie wegen Zaun, bewachtem Eingang und breitem Gehölzstreifen um das Gelände entzogen. Versuche, das Demonstrationsrecht für das Gelände zu erstreiten, scheiterten an Stadt und Verwaltungsgericht Braunschweig, die mit den üblichen Tricks gerichteter Rechtsprechung und etlichen Falschbehauptungen die GenpfuscherInnen an der Bundesallee vor Protest bewahren wollten. Für 2009 waren verschiedene Versuche mit gentechnisch manipuliertem Mais auf dem Gelände angemeldet worden. Die RWTH Aachen und das Julius-Kühn-Institut (JKI) wollten dort ihre Freiland-Experimente durchführen. Nach dem MON810-Verbot blieb nur der Versuch der RWTH Aachen übrig, weil der mit einer anderen, in ihrer ökologischen Wirkung aber ähnlichen Maissorte lief. Auch die dort eingesetzten Pflanzen produzierten permanent das Insektengift Bt, wegen welchem der MON810 verboten wurde.

Eine Besetzung der Flächen im April 2009 zertrümmerte das Versuchsgeschehen ins Licht der Öffentlichkeit.⁹⁸ Nun mussten sich auch die Macher des Versuchs, vTI-Mitarbeiter Prof. Christoph Tebbe und RWTH Aachen-Dozent Stefan Rauschen stärker zeigen. Vor allem ersterer tat das mit platten und polemischen Angriffen auf die GentechnikkritikerInnen. Der Lohn kam prompt und zeigt, wie die Seilschaften funktionieren: Tebbe wurde in die europäische Genehmigungsbehörde EFSA berufen – eines der ganz wichtigen Durchwinkergremien in den Seilschaften der internationalen Agro-Gentechnik.

Limburgerhof: Das Agrarzentrum der BASF

Während Bayer seine Freisetzung mit gv-Pflanzen lieber ins Ausland verlegt, ist die BASF in Deutschland gut vertreten. Vor allem Kartoffeläcker werden übers Land verteilt angelegt, hinzu kommt das Firmenzentrum für landwirtschaftliche Produkte im vorderpfälzischen Ort Limburgerhof. Dieses ‚BASF-Agrarzentrum Limburgerhof‘ ist die Zentrale der BASF-Forschung für Pflanzenschutz und Steuerungszentrale für die Aktivitäten in der Pflanzenbiotechnologie. Außerdem werden in den Fabriken am Ortsrand von Limburgerhof neue Typen von Düngemitteln entwickelt. Das Zentrum wurde 1914 vom Chemiker und Industriellen Carl Bosch gegründet. Die Versuchsarbeit begann im Frühjahr 1914 mit vier Mitarbeitern, im Jahr 2010 waren es 1500 Mitarbeiter.⁹⁹ Als Vision für die Arbeit im Agrarzentrum gibt BASF auf der eigenen Internetseite an:¹⁰⁰ „Weltweit führend in Innovationen, die die landwirtschaftliche Produktion

optimieren, die Ernährung verbessern und die Lebensqualität steigern.“

Das eingezäunte und überwachte Gelände mit Versuchsfeldern, Laboren, Gewächshäusern und industriellen Produktionsanlagen liegt an der Speyerer Straße im Südosten der kleinen Stadt, die wiederum direkt am Südrand von Ludwigshafen liegt – dem Hauptsitz des Konzerns.

Gemeinsame Adresse: Mauerstraße in Berlin

Berlin ist das Zentrum von Regierung und Behörden – und der sich drumherum entwickelnden Lobbyverbände. Hinsichtlich der Agro-Gentechnik haben die zuständigen Ministerien die sie beeinflussenden Lobbystrukturen zum Teil selbst geschaffen. Offenbar reichen ihnen die großen Konzerne, Dachverbände und PR-Agenturen nicht, die ihnen im Nacken sitzen. So schufen sie den BioÖkonomieRat. Der sitzt nun in der Mauerstraße 79 im Haus E. Nur etwas weiter nördlich residiert das BVL mit den Hausnummern 39-42. Das wiederum bildet ein Grundstück mit dem zuständigen Ministerium BMELV. Das ist schön dicht – die gute Nachbarschaft hilft bei der intensiven Vernetzung.

Felderballung im Osten

Kommerzieller Anbau, bis 2008 nur mit MON810 möglich, war vor allem im Osten zu finden, genauer in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie auf einigen Feldern in angrenzenden Regionen. Ein Grund lag im reibungslosen Übergang der von den realsozialistischen Kadern per Zwangskollektivierung durchgesetzten Großeinheiten in eine industrielle Landwirtschaft. Aus LPGen wurden Agrar-GmbHs oder Großbetriebe in Guthernart. Wer auf dem Traktor saß, erhielt Lohn – beste Voraussetzungen für willige VollstreckerInnen. Wo aber Rechen-schieber das Denken, Apparate das Handeln bestimmen und viele das Lied dessen singen, des' Brot sie essen, lässt sich die Agro-Gentechnik umsetzen. Im Osten wie im Westen, wenn die Agrarstruktur das hergibt.

Aus einer Mitteilung von ARE/AbL am 24.9.2008¹⁰¹

„Nirgends haben die Führungskader der DDR die Wende so unbeschadet überstanden wie auf dem Lande. In vielen Dörfern herrschen noch immer die Chefs der alten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Die kleineren Bauern wurden ausgetrickt und ausgenommen, mit Hilfe und zugunsten alter Seilschaften.“ – „Mitglieder der alten Bauernpartei besetzen auch heute noch Schlüsselpositionen, vor allem in den Landwirtschaftsministerien der neuen Länder. Tatkräftig haben sie mitgeholfen, dass die alten LPG-Chefs sich riesige Güter aneignen konnten: Warnungen werden ignoriert, Kritiker gefeuert.“ (Der Spiegel 24/1995 und 25/1995) ... Diese Konstellationen sind auch verantwortlich dafür, dass ganze Regionen in Ostdeutschland als Experimentierfeld der Gentechnologie-Konzerne erhalten müssen und dass Agrarindustrielle auf den Standorten der ehemaligen „Kombinate Industrielle Mast“ riesige Agrarfabriken aufbauen.



Foto: Räumung des besetzten Feldes am vTI in Braunschweig am 27.4.2009.

⁹⁸ www.bs-gentechfrei.de/
⁹⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/BASF-Agrarzentrum_Limburgerhof
¹⁰⁰ www.agrar.basf.de/de/common/iles/static.jsp?page=About_Us.html
¹⁰¹ Langfassung als .doc: www.are-org.de/are/files/Rezenion_Gerke,_Nehmt_und_euch_wird_gegeben_-_langfassung.doc